Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 873.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 12. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die freien Hilfskassen unter dem Krankenversicherungsgesetz.

III.

Aeußerst verschieden war bisher das Verfahren der Hilfskassen bezüglich der Krankenunterstützung *während der ersten Tage jeder Krankheit.* Die meisten Statuten bestimmen, daß während der ersten 3 Tage seit dem Tage der Meldung zunächst kein Krankengeld gezahlt wird. Eine Krankheit von nur viertägiger Dauer blieb dann überhaupt ohne Unterstützung und hierfür sprachen triftige praktische Gründe, u. A. der, daß sich unter so kurzen „Krankheiten" leicht gewisse „Unpäßlichkeiten" als Folge besonders heiterer Genüsse verstecken. Dauert aber die Krankheit länger, so gewährt ein Theil der Hilfskassen das Krankengeld nachträglich auch für die ersten vier Tage, ein anderer Theil aber erst vom fünften Tage ab. Das Hilfskassengesetz läßt sogar zu, daß für die ganze erste Woche nach Beginn der Krankheit die Unterstützung gänzlich ausgeschlossen werden kann. So weit ist keine uns bekannte freie Kasse gegangen.

Nach dem neuen Krankenversicherungsgesetz müssen auch die freien Kassen unbedingt *„vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab"* die volle versicherte Krankenunterstützung zahlen. Darüber kann nach dem klaren Wortlaut des § 75 in Verbindung mit § 6 Nr. 3 des Kr.-V.-G. kein Zweifel herrschen.

Wohl aber ist es zweifelhaft, ob die freien Kassen gesetzlich *verpflichtet* sind, gleich vom Beginn der Krankheit ab den Ersatz für freie ärztliche Behandlung, Arznei u. s. w. mit mindestens ¼ des ortsüblichen Tagelohns am Sitze der Kasse zu leisten. Die freien Kassen, deren Mitglieder vom Beitritt zu den Zwangskassen ledig sein sollen, müssen laut § 75 mindestens die Leistungen der Gemeindekrankenversicherung gewähren, die Letztere aber muß von Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung u. s. w. geben. Allein andererseits heißt es am Schlusse des § 75: „Kassen, welche freie ärztliche Behandlung und Arznei nicht gewähren, genügen dieser Bedingung durch Gewährung eines Krankengeldes von ¾ des ortsüblichen Tagelohns." Hier ist also nur von einem Gesammtbetrage des Krankengeldes die Rede und logisch müßte man schließen, daß dadurch die Pflicht, in den ersten drei Tagen einen Theilbetrag zu leisten, ausgeschlossen ist.

Sicherer aber fährt eine freie Kasse jedenfalls, wenn sie gleich vom Beginn der Krankheit ab die Zahlung von wenigstens ein Drittel des niedrigsten Unterstützungsbetrages (also für die in Berlin domizilirten Kassen ca. 43 Pf. pro Tag) festsetzt. Man kann in solchen Fällen nicht voraus wissen, wie die höhere Verwaltungsbehörde das Gesetz versteht, und durch Nichtberücksichtigung der ersten 3 Tage könnte die Zulassung unliebsam verzögert werden. Es sprechen aber auch überwiegend sachliche Gründe für die von uns empfohlene Bestimmung, vor allem die so bedeutsame Rücksicht auf schnelle und sichere Beseitigung der Krankheit. Erhält das Mitglied sofort bei Erkrankung einen entsprechenden Theil des Krankengeldes, so wird es damit moralisch verpflichtet, sich auch sofort an einen Arzt zu wenden, und wird sich in der Regel dazu entschließen — wodurch ohne Zweifel so manche Krankheit im Keime erstickt wird. Auch die Konkurrenz gegen Zwangs- und andere freie Kassen erfordert eine derartige Festsetzung.

Ob bei längerer Dauer der Krankheit das volle versicherte Krankengeld für die ersten drei Tage nachzuzahlen sei, darüber mögen die besonderen Verhältnisse der Kassen, besonders ihre Reservefonds entscheiden. Allgemein aber möchten wir als zweckmäßig und gerecht empfehlen, daß als Minimum für die ersten drei Tage nicht ⅓ der niedrigsten Unterstützung, sondern 1½ des von den betreffenden Mitgliedern *versicherten* Betrages gewährt werde, also bei 15 Mk. wöchentlichem Krankengeld statt 43 Pf. 71 Pf. pro Tag, den höheren Beiträgen entsprechend. Von Anfang an das volle Krankengeld zu zahlen, ist allerdings das Einfachste und Lockendste, aber es ist ebenso gewiß eine neue Belastung der Kasse, und das müßte von der großen Mehrzahl der freien Kassen, die ohnehin mit ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen und nun noch die Bürde der Karenzlosigkeit zu tragen haben, durchaus vermieden werden. Die Hilfskassen haben keinen Glückssäckel, in den sie beliebig hineingreifen können; jede Mark, die ausgegeben wird, *muß durch Beiträge aufgebracht werden* und jeder Sachkundige weiß, wie schwer die Arbeiter sich zu Beitragserhöhungen verstehen. Darum halten wir es für unrecht, blos der Konkurrenz halber den freien Kassen eine solche Mehrausgabe frischweg anzurathen. Nur kein Ueberbieten auf Kosten der Solidität! Davor müssen wir, als wahre Freunde der freien Kassen, eindringlichst warnen.

Sind doch die freien Kassen ohnehin schon durch die doppelte oder gar vierfache Dauer der Krankenunterstützung (26 Wochen oder ein volles Jahr) vor der Gemeindeversicherung und einer großen Zahl organisirter Zwangskassen, die nur 13 Wochen lang unterstützen, weit voraus! Es ist wahrlich ein Gegenstand, ob der schwer erkrankte Arbeiter, einen gleichen Unterstützungsbetrag von 12 Mk. wöchentlich angenommen, in der Zwangskasse 12×13=156 Mk., oder in der freien Kasse 12×26=312 Mk. an Unterstützung erhält. Wenn die Arbeiter im Geringsten rechnen können, so werden sie, abgesehen von den vielen anderen Vorzügen der freien Kassen, schon dieserhalb den Letzteren, selbst bei höheren Beiträgen, sich anschließen.

Ehe wir in unserem folgenden Artikel zu der letzten Hauptfrage: wie haben sich die freien Kassen gegenüber der Erhöhung der gesetzlichen Mindestunterstützung zu verhalten? übergehen, halten wir es für Pflicht, schon heute einen dringenden Appell an die Staatsregierung zu richten.

Durch das Krankenversicherungsgesetz wird den eingeschriebenen Hilfskassen die Pflicht auferlegt, den Mindestbetrag ihrer Krankengelder von ½ auf ¾ des ortsüblichen Tagelohns zu erhöhen, und zwar muß dies bis spätestens 30. November 1884 geschehen sein. Der ortsübliche Tagelohn wird aber gemäß § 8 des Krankenversicherungs-Gesetzes von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Gemeindebehörde, neu festgesetzt. Erst nachdem dies geschehen, können die Hilfskassen mit Sicherheit die betreffenden Statutenänderungen vornehmen. Wenn sie auf Grund der jetzigen Feststellung, z. B. für Berlin 12 Mk., den Mindestbetrag von 6 Mk. auf 9 Mk. erhöhen, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß später der Polizeipräsident den ortsüblichen Tagelohn etwas höher, sagen wir auf 13 Mk., festsetzt, und daß dann abermals Statutenänderungen und zu dem Zwecke neue kostspielige Generalversammlungen erforderlich sind, ja, daß bei schleppender Behandlung der Angelegenheiten, der 30. November 1884 da ist — ehe die Zulassung der neuen Statutenänderung erfolgt ist — wodurch die Hilfskassen gegenüber dem neuen Gesetz machtlos dastehen würden. Das kann selbstverständlich nicht die Absicht der Regierung sein. Da nun die Bestimmungen des neuen Gesetzes, soweit sie die behördlichen Vorbereitungen zur Durchführung des Versicherungszwanges erfordern (und dazu gehört in erster Linie die Feststellung des ortsüblichen Tagelohnes!) mit dem 1. dieses Monats in Kraft getreten sind, so dürfen die eingeschriebenen Hilfskassen gewiß baldigst die bezüglichen Bekanntmachungen der ortsüblichen Tagelöhne erwarten, um für ihre zeitraubenden Statutenänderungen einen sicheren Boden zu haben.

Oberbürgermeister Kohleis und das städtische Schulwesen in Posen.

III.

Einen vieljährigen energischen und nicht erfolglosen Kampf haben die städtischen Behörden um unsere Realschule, das jetzige *Real-Gymnasium,* geführt. Nachdem die in den Jahren 1868 und 1869 dem Hause der Abgeordneten überreichten Petitionen der Stadtbehörden um *Erweiterung der Rechte der Realschul-Abiturienten* jedesmal das Schicksal gehabt, wegen Schlusses der Landtags-Session unberathen zu bleiben, veranlaßten diese Behörden bald darauf ein gemeinsames Vorgehen der meisten großen Städte in der Angelegenheit beim Unterrichtsminister v. *Mühler,* in Folge dessen dieser sich bewogen fand, durch Reskript vom 7. Dezember 1870 zu bestimmen, daß hinfort die Realschulen I. Ordn. berechtigt sein sollen, ihre Schüler, welche ordnungsmäßig ein Zeugniß der Reife erlangt haben, auch zur Universität zu entlassen, und daß ein solches Zeugniß in Beziehung auf die Immatrikulation und auf die unbeschränkte Inskription bei der *philosophischen Fakultät* dieselbe Giltigkeit haben soll, wie die Gymnasial-Zeugnisse der Reife; dagegen ist die Inskription bei den übrigen Fakultäten auf Grund eines solchen Zeugnisses — jenem Reskript zufolge — nach wie vor nicht gestattet. Durch diese Konzession war doch ein geringer Abschlag auf die berechtigten Forderungen der Zeit erreicht. Mit gleicher Kraft und Ausdauer wirkten die städtischen Behörden beim Unterrichtsminister auf *Anerkennung der gesetzlich garantirten staatsbürgerlichen Gleichheit* für alle Lehrer an der Anstalt. Schon im Jahre 1865 hatte der Minister die definitive Anstellung eines Lehrers *jüdischen* Glaubens an der Realschule genehmigt, dabei aber dem Magistrat eröffnet, daß es bedenklich sein würde, für einen zweiten an der Schule fungirenden jüdischen Hilfslehrer eine gleiche Begünstigung eintreten zu lassen, und sich geweigert, dem angestellten Lehrer mit Rücksicht auf dessen Glauben die Ausübung der Lehrthätigkeit in den Lehrobjekten der *deutschen Sprache* und der *Geschichte seiner Fakultät gemäß* zu gestatten. Gegen diese Beschränkung wurden die Stadtbehörden wiederholt beim Unterrichtsminister und, nachdem sie hier abgewiesen, beim Staatsministerium vorstellig, und im Jahre 1871 erlangten sie wohl endlich die definitive Anstellung auch des zweiten Lehrers jüdischen Glaubens an der Realschule, aber die gewünschte völlige Beseitigung der Unterschiede zwischen Lehrern *christlichen* und *jüdischen* Glaubens im Lehren der deutschen Sprache und der Geschichte gehört bekanntlich immer noch ins Bereich der frommen Wünsche. Im Einklange mit diesen Bestrebungen auf Erkämpfung der Gleichberechtigung stand das Vorgehen der Stadtbehörden, um in der Realschule den Charakter der *Simultanität,* der bei ihrer Gründung zwar ausgesprochen, aber nicht durchgeführt worden war, *allen Klassen zu verleihen;* nur die Sekunden und Primen waren als wirkliche Simultanklassen formirt, während alle übrigen Klassen sich nach der Nationalität in deutsche und polnische Cöten (Parallelklassen) spalteten. Die erziehlichen Nachtheile dieser Spaltung hatten schon im Jahre 1869 zur simultanen Verschmelzung wenigstens der polnischen und deutschen Ober-Tertia geführt und bestimmten endlich Anfangs 1873 die städtischen Behörden zu dem Entschlusse, das Nationalklassen-System überhaupt fallen zu lassen und die polnischen und deutschen Abtheilungen der betreffenden Stufen der Realschule und der Realvorschule allmählich zu verschmelzen. Dieser von den Oberschulbehörden gebilligte Beschluß wurde in der Art ausgeführt, daß Ostern 1873 die National-Cöten für Unter-Tertia und Quarta und für alle Klassen der Realvorschule vereinigt wurden, und daß die Vereinigung der Cöten für Quinta und Sexta Ostern 1874 erfolgte.

Einen weiteren Wunsch des Magistrats dagegen, den *Religionsunterricht* von dieser Maßregel ausgenommen und *in denselben Klassen je nach der Muttersprach der Schüler auch ferner in gesonderten Cöten ertheilt zu sehen, wies der Unterrichtsminister Falk zurück,* weil derselbe der Bestimmung der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 26. Oktober 1872 über den ausschließlichen Gebrauch der deutschen Unterrichtssprache an höheren Schulen entgegen stand.

Nicht so erfolgreich waren die Bemühungen unserer Schulverwaltung in anderen Richtungen, Bemühungen, welche über die engeren Grenzen der hiesigen städtischen Bedürfnisse hinausgingen und weitere Anträge bezüglich der ganzen Provinz umfaßten. Im Jahre 1874 verfügte der Unterrichtsminister *Falk* die Verlegung des hier Jahrzehnte bestandenen katholischen *Lehrer-Seminars* nach *Rawitsch.* Sofort wendete sich der Oberbürgermeister *Kohleis* als k. Kreisschulinspektor gegen Ausführung dieser Maßregel und unterbreitete in dieser, sowie in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kuratoriums der städtischen Realschule dem Oberpräsidenten der Provinz und dem Unterrichtsminister ein Promemoria über die Bedürfnisse, die Gestaltung des gesammten höheren Schulwesens in der Stadt und über dieselbe hinaus auf völlig simultaner Basis. Die Kernpunkte dieser Denkschrift, der auch, soweit sie die Stadt Posen angehen, Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung in einer Petition an den Unterrichtsminister sich anschlossen, sind folgende:

„1. Allmähliche Umleitung des gesammten öffentlichen, des niedern wie des höhern Schulwesens, für die männliche wie für die weibliche Jugend der Stadt und Provinz Posen in das Simultan-System, und zu diesem Zwecke:
2. für Vorbereitung dieser Reform im niedern Schulwesen
   a) Gründung von Simultan-Lehrer-Seminarien, und zwar je eines externen in den Städten *Posen* und *Bromberg,*
   b) Aufhebung der bestehenden internen Seminare;
3. zur Ausführung dieser Reform im höheren Schulwesen für die männliche Jugend
   a) Umwandlung der bestehenden konfessionellen staatlichen und städtischen Gymnasien und Realschulen in Simultan-Gymnasien und Simultan-Realschulen,
   b. Gründung mehrerer neuer königlicher Simultan-Gymnasien, davon zwei in der Stadt Posen;
4. zur Ermöglichung dieser Reform im höhern Schulwesen für die weibliche Jugend
   a) Errichtung königlicher höherer Simultan-Töchterschulen an den bedeutenderen Orten der Provinz, insbesondere zweier solcher Anstalten in der Stadt Posen und gleichzeitig
   b) fortschreitende Einschränkung der Thätigkeit der Staats- und Gemeinde-Lehrkräfte an den Privat-Töchterschulen."

Die Prinzipien dieses sach- und fachgemäßen, die einheitliche simultane Gestaltung des gesammten niedern und höhern Schulwesens in unserer Provinz bezweckenden Promemoria wurden höhern Orts zwar anerkannt, — zu ihrer Durchführung waren aber bedeutende Geldmittel erforderlich, die selbst der Unterrichtsverwaltung des Ministers *Falk* nicht zur Verfügung standen; dennoch ist in der Umwandlung des katholischen Seminars zu *Rawitsch* in ein großes Simultan-Seminar, in der Errichtung einer Simultan-Präparanden-Anstalt zu *Lissa,* in der Umformung mehrerer konfessioneller Schulverhältnisse in simultane eine Folge jener vortrefflichen Denkschrift zu erkennen. Immer aber werden die Grundsätze des Oberbürgermeisters *Kohleis* erstrebenswerth bleiben, weil sie allein für unsere Provinz wahr und segenbringend sind. Und wenn wir die lange

Periode seiner eingreifenden Wirksamkeit auf dem Gebiete des Schulwesens dem rückblickenden Auge in gedrängten Zügen vorgeführt haben, so lag dabei die Absicht zu Grunde zu zeigen, wie Großes in einem Zeitraume von 15 Jahren in diesem Schulwesen geleistet worden, wie viel Größeres dem Geiste des Mannes, der jetzt dem irdischen Getriebe entrückt ist, vorgeschwebt hat. Seiner wird die Geschichte Posens jederzeit mit Hochachtung gedenken.

Deutschland.

+ **Berlin**, 10. Dezbr. In der vorgestern hier abgehaltenen Generalversammlung des Deutschen Schulvereins hielt der Abg. Dr. Kapp einen Vortrag über „Die Deutschen in Ost und West.“ Er entwarf eine lebhafte Schilderung der beiden großen Auswandererepochen. Der erste Auswandererstrom richtete sich im 12. und 13. Jahrhundert nach Osten, eroberte die weiten Striche von diesseits der Elbe bis Liefland hin dem Deutschthum und entsandte nach Südosten Ausläufer bis nach Siebenbürgen. Der andere wandte sich nach Westen übers Meer, begann mit der Landung von 13 Krefelder Leinewebern in Philadelphia am 6. Oktober 1683 und ist noch nicht zum Abschluß gelangt. Der Redner bestritt, daß den Deutschen ein besonderer Auswandertrieb innewohne; der ihnen innewohnende Wandertrieb sei etwas wesentlich Anderes. Zum Auswandern entschließt sich nur, wem es Daheim schlecht geht; das traf in der mittelalterlichen Auswandererperiode zu, wo die Leute theils durch elementare Ereignisse, theils durch den auf sie ausgeübten Druck aus der Heimath getrieben wurden. Die zweite Periode begann ein Menschenalter nach dem großen Kriege, als Deutschland auch materiell am tiefsten darniederlag. Die Deutschen in Amerika bedürfen materieller Hilfe unsererseits nicht; sie sind im Stande, ihrer alten Heimath beizustehen; haben sie doch 1870 nach Deutschland 1½ Millionen Thaler und nach den Ueberschwemmungen des letzten Jahres 1½ Millionen Mark nach Deutschland gesandt. Wohl aber bedürfen unsere Stammesbrüder im Osten unserer Hilfe. Redner schilderte die Bedrängnisse der Sachsen Siebenbürgens und sagte, wir dürften diese Bedrückungen Seitens der Magyaren nicht dulden, die ihre staatlichen Bedürfnisse zum großen Theile durch Anleihen aus gutem deutschen Gelde bestreiten. — Lebhafter Beifall lohnte den Redner. — Der deutsche Schulverein, welcher im Sommer zu dem Zwecke gegründet wurde, um die Deutschen außerhalb des Reichs dem Deutschthum zu erhalten, hat jetzt etwa 9000 Mitglieder und brachte im vergangenen Jahre über 20,000 Mark auf; das ist sehr wenig, wenn man die große Aufgabe bedenkt. Der österreichisch-deutsche Schulverein hat etwa das 20fache aufgebracht. Freilich umfaßt derselbe schon 100,000 Mitglieder in 712 Ortsgruppen, während der Verein in Deutschland erst in einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von Orten Zweigvereine besitzt. Sind doch die Provinzen Ost-, Westpreußen, Pommern und Hannover (auch Bremen) noch gar nicht durch Zweigvereine vertreten. Eine größere Anzahl von Vereinen, die sich zu einem Provinzial-Verband verbunden haben, weisen nur Schleswig-Holstein und das Königreich Sachsen auf. In Westfalen ist allein Bielefeld vertreten; in der Rheinprovinz, Köln und Wesel, in der Provinz Sachsen, Magdeburg, Schönebeck, Halle und Wernigerode; in der Mark Berlin, Fürstenwalde, Guben, Krossen, Landsberg a. W., Brandenburg nnd Prenzlau; in Schlesien Breslau, Oppeln und Sagan; in Posen nur Inowrazlaw; in Hessen-Nassau Kassel, Marburg, Gießen, Dillenburg, Wiesbaden, Bieberich, Ems, Rüdesheim, Frankfurt a. M.; außerdem in Norddeutschland, wenn wir von Darmstadt absehen, nur noch Hamburg, Köthen, Gotha und Neustadt a. d. Orla. Beitrittserklärungen sind zu richten an Dr. Bernard, Berlin C., Kurstraße 34 und 35. Es wurde am Sonnabend beschlossen, die Generalversammlung des Vereins, welche nach den Statuten im Dezember stattfinden mußte, künftig in der Woche nach Ostern abzuhalten, weil dann auch die Gesinnungsgenossen aus Baden, Württemberg und der Schweiz daran theilnehmen können.

— Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Graf Hatzfeldt, wurde heute vom Kaiser empfangen; die Audienz desselben dürfte auf die kronprinzliche Reise Bezug gehabt haben.

— Hinsichtlich der Reise des Kultusministers v. Goßler nach Genua bringen die Berliner Morgenblätter sehr verschiedene Mittheilungen. Während einige sagen, der Minister sei bereits abgereist, erklärt die „Nat.-Ztg.“ die Nachrichten von der erwähnten Reise für gänzlich unbegründet. — Weitere Aufklärung wird also abzuwarten sein.

— Der Reichskanzler soll, wie mehrere Zeitungen zu berichten wissen, den neuen Entwurf zum Unfallgesetz gebilligt haben. Noch im Laufe des Monats dürften nach eingeholter kaiserlicher Ermächtigung die Grundzüge den Bundesregierungen mitgetheilt werden, so daß dem Reichstage bei seinem Zusammentritt ein neuer Unfallgesetzentwurf würde vorgelegt werden können.

— Die Vorlage über die Eisenbahn-Verstaatlichungen wird wahrscheinlich noch vor den Weihnachtsferien im Abgeordnetenhause erledigt werden, nachdem sich die Berathungen der Kommission über alles Erwarten glatt abgewickelt haben. Ursprünglich dachte man nur die Kommissionsberathungen selber zu beendigen und höchstens den Bericht bis zu den Ferien vorlegen zu können.

— Es sind neuerdings mehrfach Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Frage zu Tage getreten, ob die Lehrer an solchen Schulen, welche ihrem ganzen Endzwecke nach über der obligatorischen Volksschule stehen, z. B. an höheren Töchterschulen, Bürgerschulen rc. zur Kommunal-Einkommensteuer heranzuziehen seien. Diese Frage ist seitens des Kultusministers und des Ministers des Innern stets in Spezialbescheiden in verneinendem Sinne beantwortet worden und zwar unter dem Hinweis auf frühere Verfügungen, in welchen ausgesprochen worden, daß das Reskript am 25. Aug. 1865 nicht den Zweck habe, den Begriff der Elementarschulen in Bezug auf die Anwendbarkeit der gesetzlichen Bestimmungen über die Kommunalsteuer-Exemtion der Elementar-Schullehrer zu definiren. Nach den zur Zeit des Erlasses der betreffenden Gemeindeverfassungsgesetze maßgebend gewesenen Bestimmungen könnten als Elementar-Schullehrer im Sinne der Städteordnungen, welche ein strikte zu interpretirendes Kommunalsteuer-Privilegium enthalten, nur die an den eigentlichen Voltsschulen angestellten Lehrer angesehen werden. Dagegen seien Lehrer an Schulen, welche, obschon nicht mit der Berechtigung zu Entlassungsprüfungen versehen, doch ihrem ganzen Endzwecke nach über der Stufe der obligatorischen Volksschulen stehen, in Bezug auf die Kommunalsteuerpflicht als Elementar-Schullehrer im Sinne der Städteordnungen nicht zu betrachten. Ob die betreffenden Schulanstalten der Aufsicht der Regierung oder des Provinzial-Schulkollegiums unterstellt sind, sei für die Anwendung der betreffenden Gesetzesbestimmungen ohne Bedeutung.

— Wie die „Weser-Ztg.“ erfährt, ist die Aktiengesellschaft „Weser“ mit dem Bau von sechs neuen Torpedoböten für die deutsche Marine betraut worden. Bekanntlich besitzt Deutschland zur Zeit ein Torpedoschulschiff, ein Torpedofahrzeug und zehn Torpedoböte. England hat im Ganzen über 100, Rußland ca. 100, Frankreich 63 und Italien etwa 40 Torpedoböte aufzuweisen, während die Vereinigten Staaten von Nordamerika augenblicklich 25 derartige Kriegsfahrzeuge besitzen.

— Als muthmaßlicher Termin der nächsten allgemeinen Volkszählung kann nach den vom Bundesrathe seither festgesetzten Grundsätzen der 1. Dezember 1885 angenommen werden. Die betreffenden Behörden sind demgemäß angewiesen, bei der bevorstehenden Ansetzung der Kram- und Viehmärkte pro 1885 die Tage vom 30. November bis 2. Dezember einschließlich marktfrei zu lassen.

— Es ist mehrfach als auffällig bezeichnet worden, daß das vom Dr. Engel begründete statistische Seminar für diesen Winter nicht wieder eröffnet worden ist. Wie man der „N. Z.“ berichtet, unterblieben die Vorlesungen während dieses Winters, weil, wie bereits seit mehreren Jahren, sich kein Regierungs-Assessor dazu gemeldet hat, für welche Beamtenklasse das Institut vorzugsweise bestimmt war. Innerhalb der Regierung wird außerdem in Betracht gezogen, daß neuerdings zahlreiche Professoren in ihren volkswirthschaftlichen Seminarien praktische Statistik mit gutem Erfolge treiben, z. B. Professor Conrad in Halle, so daß ein Bedürfniß für das Seminar im statistischen Amt nicht mehr vorhanden sei.

— Zu der Nachricht, daß der zum Landrath ernannte Abgeordnete Hansen sein Mandat nicht niedergelegt habe, sondern in der vorigen Woche, als wenn nichts geschehen wäre, in das Haus eingetreten sei, giebt der „Volks-Ztg.“ die Mittheilung zu, daß eine Ernennung des Herrn Hansen zum Landrath noch nicht erfolgt sei. Der Abg. Hansen sei vorläufig nur kommissarisch mit der Verwaltung eines Landrathsamtes beauftragt worden. Nach der bisherigen Praxis könnte Herr Hansen der Meinung sein, daß er sein Mandat erst niederzulegen gezwungen sei, wenn er definitiv zum Landrath ernannt werde. Da Herr Hansen aber bisher Privatbeamter gewesen und jetzt in den preußischen Staatsdienst, wenn auch unter dem Vorbehalte der definitiven Anstellung übernommen worden sei, auch aus der Staatskasse Besoldung beziehe, so dürfte, wie die „Volks-Ztg.“ meint, eine Erörterung des Falles im Abgeordnetenhause wohl angemessen erscheinen. Bisher sei es Gepflogenheit gewesen, daß die Abgeordneten, deren veränderte Stellung nur einigermaßen zu Zweifeln Veranlassung geben konnte, selbst die Entscheidung des Hauses angerufen hätten.

— Mit Allerhöchster Ermächtigung hat der Kriegsminister unterm 28. v. M. bestimmt: Beurlaubte Soldaten haben sich während der Reise nur dann bei Offizieren zu melden, wenn sie Letzteren auf der Landstraße begegnen; auch haben dieselben am Urlaubsort nur beim Kommandanten bezw. Garnison-Aeltesten — an Orten ohne Garnison bei der Ortsbehörde — Meldungen zu erstatten.

Breslau, 8. Dez. In geheimer Sitzung wurden gestern vom Provinzial-Landtage die Wahlen zweier Oberbeamten vollzogen. An Stelle des Landesrathes Freiherrn v. Nordenflycht, welcher seine Entlassung erbeten hatte, wurde Regierungsrath Gürich zu Liegnitz zum Landesrath, und in eine neukreirte Landesrathsstelle (deren staatliche Genehmigung zu erwarten ist) der Rechtsanwalt Dr. Kelch zu Potsdam gewählt. — Wie der Vorsitzende des Provinzial-Landtages, der Herzog von Ratibor gestern mittheilte, ist der Schluß der Sitzungen für nächsten Montag in Aussicht genommen.

Waldenburg, 7. Dez. Von Seiten der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung war beschlossen worden, den untersten drei Steuerstufen für die Monate Januar und März die Steuer zu erlassen. Dieser Beschluß ist aber, wie in der am 5. d. abgehaltenen Sitzung des Kollegiums der Stadtverordneten mitgetheilt wurde, von der Regierung zu Breslau nicht genehmigt worden.

Bremen, 9. Dez. Der „N. Z.“ wird von hier geschrieben: „Das Abkommen mit Preußen wegen der Eisenbahnen, das am 30. November in Berlin Vertragsform erhalten hat, tritt heute hier ans Licht. In der

---

Im Walde von Carquinez.

Eine Romanze in Prosa nach dem amerikanischen Original
von
Bret Harte.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

„Ha, ha, kräftige Sprache das, Herr Dunn!“ sagte Vater Wynn, auf des Sheriffs Verwünschungsformel Bezug nehmend. „Aber — „weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über“.“ Hiob verfluchte, wie es heißt, seinen Geburtstag und sprach in sehr kernigem Hebräisch über denselben. Ha, ha! Ich habe nichts dagegen. Ich muß offen bekennen, daß wenn ich mit dem Geiste im Kampfe lag, ich öfters ausgerufen habe: „Verdammt sollst Du sein! Ja, ja, meine Herren: Verdammt sollst Du sein.“

Es lag so etwas unaussprechlich Niederträchtiges in dem Tone und der Emphase, mit welcher der alte Herr seinen Fluch vorbrachte, daß beide Männer, obwohl ihnen das Fluchen und Schwören durchaus geläufig war, sich unangenehm berührt fühlten. Wie die ehrbarste Schauspielerin in der Darstellung der Nichtsnutzigkeit eines tollen Lothario zu weit gehen kann, so war Vater Wynn's unbeflecktes Empfängniß eines Fluches geradezu grauenhaft. Doch er fügte hinzu: „Das Gesetz sollte dem rücksichtslosen Anzünden von Lagerfeuern im Walde seitens der Packer und Prospektoren bei solchem Wetter ein Ende machen.

„Das geht weniger von den Weißen aus,“ fiel Brace ein, „als von Negern, Chinesen und Diggers.*) Diggers ganz besonders. Da ist der verteufelte Low, der im ganzen Carquinez-Walde herumstreicht, als sei er sein Eigenthum. Dem kommt's jedenfalls nicht darauf an, wo er seine Streichhölzer hinschmeißt.“

„Aber der ist kein Digger; er ist ein Cherokee und noch noch dazu ein Halbblut,“ fiel Wynn ein. „Er müßte mich denn,“ fügte er, das Gefühl des getäuschten Vertrauens eines allzu leichtgläubigen Christen schlau durchblicken lassend hinzu: „er müßte mich denn hierin ebenso getäuscht haben, wie in manchen andern Punkten.“

In welchen andern Punkten Low ihn getäuscht hatte, das sagte er nicht; allein zum Erstaunen beider Männer brummte Dunn einen Widerspruch gegen Brace's Behauptung. Entweder war es innerliche Gereiztheit gegenüber dem vermuthlichen Rivalen, oder Ungeduld über die andauernde Abwesenheit Nellie's, kurz, er sagte, er habe nun „genug von der Spüljauche, die ihm als reiner Wein eingeschenkt werde. Bezüglich des Carquinez-Waldes wisse er (Dunn) nicht, weshalb Low nicht ebenso viel Rechte darauf habe, als wenn er ihn auf angeblichem Gesetzeswege ergattert hätte, ohne dort zu leben.“ Zu diesem Ausfall gegen gewisse Spekulationen des Vater Wynn in öffentlichen Heimstätte-Ländereien fügte er hinzu, „daß, wenn sie (Wynn und Brace) im Stande wären, ihm irgend einen älteren amerikanischen Ansiedler als einen Indianer zu zeigen, sie ihm den Hals abschneiden könnten.“

Auf diese Wendung der Konversation nicht vorbereitet, beeilte sich Wynn zu erklären, daß er natürlich nicht die Vollblut-Eingeborenen gemeint habe, deren allmählige Ausrottung Niemand tiefer bedauere als er selbst, sondern den Bastard, der nur die Laster der Zivilisation geerbt habe. Es sollte ein Gesetz gegen die Mischung der Rassen geben, meine Herren. Es giebt Leute, meine Herren, welche die Gesetze des Höchsten verletzen, indem sie mit Indianer-Weibern leben, Squaw-Männer, wie man sie nennt.“

Dunn erhob sich mit einem von Schwäche und Erregung fahlen Gesicht. „Wer wagt das zu sagen? Die sind ein verteufeltes Stück besser, als die schleichenden Abolitionisten aus dem Norden, welche ihre Töchter an Niggers*) verheirathet haben wie“ — doch ein krampfhafter Schmerz hielt diesen Pfeilschuß gegen die Politik seiner beiden Gefährten ab, und er sank hilflos in den Stuhl zurück. Eine unheimliche Pause folgte. Die drei Männer sahen einander verlegen und verwirrt an. Dunn fühlte, daß er in seiner Leidenschaftlichkeit zu weit gegangen sei. Wynn empfand das unbestimmte Gefühl, daß er etwas gesagt habe, was die Aussichten seiner Tochter gefährdete und Brace schwankte zwischen einer heftigen Antwort und seinem bereits erwähnten geheimen Vorhaben.

„Das macht Alles die verfluchte Hitze,“ sagte Dunn mit gezwungenem Lächeln, den Branntwein bei Seite schiebend, den Wynn mit Ostentation ihm vorgesetzt hatte.

„Selbstverständlich,“ sagte Wynn eifrig. „Es ist nur ewig schade, daß Nellie nicht hier ist, um Euch ihr Riechfläschchen anzubieten. Sie müßte jetzt hier sein,“ fügte er, nicht länger auf Brace's Gegenwart Rücksicht nehmend, hinzu. „Die Postkutsche ist schon längst fällig; freilich vermuthe ich, das Yuba Bill bei der Hitze sich bergauf etwas Zeit genommen hat.“

„Wenn Ihr die Kutsche von Indian-Spring meint,“ sagte Brace gleichmüthig, — „die ist schon da; aber Fräulein Nellie ist in derselben nicht angekommen.“

Vielleicht ist sie am Kreuzwege ausgestiegen,“ sagte Wynn mit freudlichem Lächeln. „Sie thut das zuweilen.“

„Sie ist gar nicht eingestiegen in Indian-Spring,“ erwiderte Brace. „Ich habe ja die Kutsche abfahren sehen und bin auf Buckskin an ihr vor zehn Minuten, als sie den Hügel hinauffuhr, vorbei geritten.“

„Sie muß drüben bei Burnhams geblieben sein,“ sagte Wynn nachdenklich. Dann, in Erwiderung auf das erwartungsvolle Schweigen seiner Gäste fügte er im Tone des Verdrusses hinzu: „Ja, Kinder, das ist nun 'mal eine gründliche Enttäuschung; aber wir müssen's nehmen, wie es ist. Ich werde hinüber nach der Posthalterei gehen, um zu sehen, ob sie irgend welche Nachricht gesandt hat. Macht's Euch bequem bis ich zurückkomme.“

Nachdem die Thüre sich hinter ihm geschlossen, stand Brace auf und nahm seinen Hut, als wolle er gehen. Die Hand noch auf dem Thürgriffe, wandte er sich nach seinem Nebenbuhler um, welcher, halb verborgen in der dichter werdenden Finsterniß, noch immer sein Mißgeschick nicht begreifen zu können schien.

„Wenn Ihr etwa auf den kahlköpfigen Schwindler warten wollt, bis der zurückkommt, um die Wahrheit über seine Tochter zu berichten,“ sagte Brace kühl, „dann thätet Ihr besser, wenn Ihr nach Euren Sachen schicken wolltet und Eure Wohnung hier aufschlüget.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Dunn barsch.

„Das ist so zu verstehen, daß sie nicht bei den Burnhams

*) Mit dem Namen „Diggers“ (Gräber, Schaufler) wird ein friedlicher Indianerstamm in Nord-Kalifornien, der von Wurzeln und Kräutern lebt, bezeichnet.

*) Vulgärname für Neger.

der Bürgerschaft gleichzeitig zugegangenen Begründung sagt der Senat, indem er die Genehmigung beantragt, daß er vergebens zuguterletzt noch versucht hat, von den Ressortministern an das bundesgenossische Billigkeitsgefühl der preußischen Staatsregierung zu appelliren; so mußte er denn endlich in den sauren Apfel beißen. Es ist erklärlich genug, daß man sich so schwer einigen konnte, wenn man hier die ganz verschiedene Auffassung des zu Grunde liegenden Vertragsverhältnisses liest. Bremen beruft sich auf die lange Dauer desselben, die Nahrung der Bahn durch seinen Handel und darauf, daß Preußen als Grund seiner Kündigung nur das Bedürfniß leichterer Abrechnungsformen hingestellt habe, während eine so schwere finanzielle Schädigung Bremens die Folge derselben sei, während Preußen meint, Hannover habe nur Bremen zu Gefallen die Bahn überhaupt gebaut und dieses die langen Jahre hindurch sein Gutes genossen. Indessen da man sich am Ende ja doch eben verständigt hat, kommt hierauf praktisch so viel nicht mehr an. Preußen erwirbt nun also den ganzen Antheil Bremens an den gemeinsam besessenen Bahnen bis auf die Bahnhöfe in Bremerhaven und hier an der Weser und betreibt dieselben unter Erwerbung des ganzen Betriebsmaterials künftig allein. Es zahlt dafür die runde Summe von 36 Millionen Mark, führt außerdem den längst geplanten und in der That höchst dringlichen Umbau des hiesigen Hauptbahnhofes für anschlagsmäßige 9 Millionen Mark aus und läßt über denselben inskünftige alle Bremen berührenden Züge gehen. Der besondere Hamburg-Kölner Bahnhof fällt also für den Personenverkehr weg. Den diesseitigen Einnahmeausfall berechnet der Senat auf etwas über 700 000 Mark; beinahe 600 000 M. Zinsen des diesseits aufgewendeten Eisenbahnbaukapitals bleiben ungedeckt. Die Einbuße ist dennoch, wenn auch nicht mehr abzuwehren, auf jeden Fall äußerst empfindlich, zumal die auf Bremen vorzugsweise ruhende Last der Weserschifffahrtsanstalten unsern Staatshaushalt ohnehin schon seit Jahren stark beengt."

Reppen, 9. Dez. Der „Frkf. Od.-Ztg." wird geschrieben: Ende der vorigen Woche besichtigte der Regierungs-Präsident v. Heyden unter Führung des Grafen Zieten-Schwerin und des Lokal-Komitees die Arbeiter-Kolonie Friedrichswille. Da der Zudrang der Arbeiter zur Kolonie trotz der öffentlichen Bekanntmachungen, daß Raum nicht mehr vorhanden sei, noch ununterbrochen fortdauert, so hat das Lokal-Komite beschlossen, binnen 6 Wochen die Kolonie noch für 25 Personen zu vergrößern. Vom Provinzial-Vorstand aber ist zum nächsten Frühjahr ein Bau in Friedrichswille in Aussicht genommen worden, in welchem weitere 100 Kolonisten untergebracht werden können.

Danzig, 10. Dez. Die „Danz. Ztg." schreibt: Die Zahlungsstockung der hiesigen Firma B. Toeplitz u. Co. ist nunmehr erfreulicher Weise durch das dem Inhaber derselben von allen seinen Gläubigern entgegengetragene bereitwillige Vertrauen gehoben, der genannten Firma ein sechsmonatlicher Indult von sämmtlichen Gläubigern bewilligt und dieselbe von heute ab in den Stand gesetzt worden, ihre Geschäfte wieder aufnehmen und ihre Engagements abwickeln zu können.

Limburg a. d. L., 9. Dez. Der „Kobl. Ztg." schreibt man: Die Nachricht von der Begnadigung des Bischofs Dr. Blum hat hier allgemeine Freude erregt, man sieht dem Eintreffen desselben bis zum 16. d. entgegen.

Frankreich.

Paris, 9. Dez. Wie bereits in Kürze gemeldet, veröffentlichen der „Figaro" und der „Gaulois" folgende Zuschrift der chinesischen Gesandtschaft:

Freitag, 7. Dezember.

„Herr Chefredakteur! Der „Temps" hat heute Abend eine Note veröffentlicht, nach der seit dem 30. November bis auf diesen Tag kein Notenaustausch zwischen dem Marquis Tseng und Herrn Jules Ferry stattgefunden hat. Wir ersuchen Sie nun, Herr Chefredakteur, anzukündigen, daß im Gegentheil am 5. d. eine äußerst wichtige Note auf Befehl der kaiserlichen Regierung von dem Marquis Tseng dem Minister des Aeußern überreicht worden ist. Genehmigen Sie u. s. w. Die chinesische Gesandtschaft."

Der „Gaulois" ferner hat von seinem Berliner Korrespondenten folgende Depesche erhalten, welche die Existenz der Note vom 5. d. bestätigt und ihren Inhalt folgendermaßen resumirt:

„Daß der Tseng-Li-Yamen nicht nur die Einnahme von Bacninh und Sontay als eine Kriegserklärung ansehen, sondern auch jeden Marsch oder irgend welche Kundgebung gegen jene Plätze, in Folge deren die französischen Truppen mit den kaiserlichen ins Gefecht geriethen, als einen Casus belli auffassen würde, für welchen Frankreich verantwortlich wäre. Angesichts eines solchen Akts wäre der Marquis Tseng zu seinem großen Bedauern gezwungen, seine Pässe zu verlangen."

Der berliner Gewährsmann des „Gaulois" glaubt hinzufügen zu sollen, jede Hoffnung auf einen friedlichen Ausgang wäre trotz des drohenden Tones der Note noch nicht aufgegeben, da China nach wie vor ein gütliches Abkommen wünsche. — Der allgemeine Eindruck hier ist, daß die obige an zwei ultraoppositionelle Blätter gerichtete Note des chinesischen Gesandten an Unverfrorenheit der französischen Regierung gegenüber ihres Gleichen sucht. Selbst die radikale „France", die im Uebrigen in der Tonkin-Angelegenheit dem Ministerium eine leidenschaftliche Opposition macht, erklärt, „daß dies Vorgehen des Marquis Tseng von dem Patriotismus der französischen Presse nicht hingenommen werden könne noch zuzulassen sei, daß der Marquis sich in dieser Weise an die Publizität der Presse wende, um seine Depesche zu veröffentlichen. „Paris" seinerseits schreibt:

„Der Marquis Tseng läßt uns durch seine offiziösen Organe sagen, natürlich unter der Reserve, sie im Nothfall zu dementiren, daß er seine Pässe fordern würde, wenn wir Bacninh nähmen. Es heißt dies, sich aller Mittel bedienen, um unsere Armeen zu immobilisiren und seinen eigenen Kontingenten die Zeit zu schaffen, die Grenzen zu überschreiten. Die Taktik ist gewandt, aber kann Niemand täuschen, und man braucht sich nicht weiter bei einem Deplacement mehr des chinesischen Gesandten aufzuhalten, der übrigens sich lange besinnen dürfte, Europa zu verlassen, wo er mehr in Sicherheit ist als in Peking. Bei der Strategie besteht die große Kunst darin, als Erster anzukommen, bei der Taktik, den Feind zu umgehen oder ihn durch überlegene Kräfte aufzuhalten. Der Marquis weiß dies und er belustigt die Gesellschaft mit unbedeutendem Geschwätz, um Zeit zu gewinnen und uns ohnmächtig zu machen. Frankreich jedoch kann und wird sich durch China nicht im Schach halten lassen. Welches auch die schließliche Lösung sei, sie muß der nationalen Würde entsprechend sein."

Andererseits ist es thatsächlich richtig, daß eine Note vom Marquis Tseng als Antwort auf die mitgetheilte letzte Depesche des Herrn Jules Ferry vom 30. November auf dem Auswärtigen Amte übergeben worden ist. Der „Temps" wiederum hatte nur eine Information der „Republique française" nachgedruckt, welche, als letztere dieselbe gab, richtig war, da die chinesische Note wohl vom 5. datirt, doch erst später überreicht worden ist. Die „Ag. Hav." selbst konstatirt das Vorhandensein jener Antwort vom 5. d. M. Vom Admiral Courbet ist noch keine Antwort eingetroffen, doch glaubt das Ministerium, stündlich eine solche erwarten zu können. — Der französische Botschafter in Madrid wird morgen hier erwartet, um Bericht über den Aufenthalt des deutschen Kronprinzen in Spanien zu erstatten. — Der Kultusminister hat dem Bischof von Tulle eine Rüge ertheilt, weil derselbe gegen die Sperrung des Gehalts des Pfarrers von Beynat Einspruch erhoben hat. — Die Gambettisten bereiten für den 6. Januar, als den Jahrestag der Beerdigung Gambettas eine große öffentliche Kundgebung in Paris vor. Die Abgeordneten Spuller, Emanuel Arago, Etienne, und Liouville sind beauftragt, die einleitenden Maßregeln zu treffen.

Paris, 8. Dez. Vor einigen Tagen ist eins der Mitglieder der Brazza'schen Congo-Expedition, Henri Rochefort, der älteste Sohn des Chefredakteurs des „Intransigeant", nach Paris zurückgekehrt, gänzlich entkräftet durch die Fieber und dem Tode nahe. Ein Mitarbeiter des „Figaro" hat Rochefort besucht und der Bericht, den er von diesem Besuche macht, läßt die Lage Brazzas keineswegs im rosigen Lichte erscheinen. „Brazza", so schreibt er, war mit 40 Mann von hier abgereist. Nur zehn davon sind ihm übrig geblieben, zwei sind gestorben, und die übrigen haben sich in alle vier Winde zerstreut, kraftlos, heruntergekommen, vom Fieber gerüttelt. Rochefort wurde gleich nach der Ankunft am Congo vom Fieber befallen und konnte sich kaum drei Tage in der Woche auf den Beinen halten. Brazza hatte ihn zum Chef der Station von Loango gemacht und ihm 17 Senegalschützen unterstellt. Im Anfang ging alles gut, aber bald reizten die Portugiesen, die es nicht lieben, von andern gestört zu werden, die Neger gegen die Mission auf und es kam zu einem heftigen Kampfe, in dem die Weißen zwar siegten, aber fünf Senegalschützen verloren. Eines Tages erfuhr Rochefort, daß man auf dem Grabe eines eben gestorbenen Negerhäuptlings dessen dreißig Frauen und eine fast gleiche Anzahl von Sklaven opfern wollte. Anderswo geschieht das durch Feuer; am Congo aber vergiftet man die Opfer mit einem unfehlbar tödtlich wirkenden Safte. Rochefort begab sich mit seinen zwölf übrig gebliebenen Schützen an den Ort der Opferung und sprengte die Neger auseinander, die um die Frauen und Sklaven herum lärmten und schrieen. Das merkwürdigste war, daß die Frauen ob dieser Einmischung ganz wüthend wurden und auf gar keine Weise getröstet werden konnten." Weiter wird darüber geklagt, daß es Brazza an den nöthigen Vorräthen und an Geld fehle. Brazza selbst habe eine so glückliche Körperkonstitution, daß er jeden Mangel ertragen könne, „er sei ein Wilder, brauche weder Kleidung, noch Essen, noch Trinken". Die andern seien aber nicht in dieser glücklichen Lage.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Dez. Die Großloge der Orangisten hat gestern ein Manifest erlassen, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Regierung es für nothwendig erachtet habe, die fluchwürdige und hochverrätherische Landliga zu unterdrücken, daß sie aber die gleich unloyale und gefährliche Nationalliga bestehen lasse und ihr gestatte ihre Zweige im ganzen Lande auszubreiten. Die protestantische und loyale Partei sei fest entschlossen, dem Treiben der Nationalliga entgegenzuarbeiten und mit aller Macht die Königin, die protestantische Religion, das Gesetz, das Reich und die Union gegen die Hochverräther zu vertheidigen. Lord Rossmore, der in Rosslea Tausende braver Männer anführte, sei für das treue Festhalten an diesen Prinzipien seines Postens als Friedensrichter enthoben worden und die Orangisten protestirten gegen diese unverantwortliche That einer Regierung, die das Vertrauen aller loyalen Staatsbürger verloren habe. — Den obersten Gerichtshof in Westminster beschäftigte gestern der bekannte Prozeß, den Bradlaugh als Abgeordneter für Northampton gegen Kapitän Gosset den Serjeant-at-Arms des Unterhauses angestrengt hat, weil letzterer einen Beschluß der Kammer, wonach Bradlaugh der Zutritt in das Haus der Gemeinen verwehrt werden sollte, ausgeführt hatte. Bradlaugh, der sein eigener Sachwalter war, behauptete, daß das Unterhaus gesetzlich nicht befugt sei, seine Ausschließung zu dekretiren, und suchte darzuthun, daß der Gerichtshof die Jurisdiktion besitzt, dem Beklagten aufzugeben, in der Durchführung des Mandats des Hauses sich keiner physischen Gewalt zu bedienen. Nachdem der Gerichtshof noch den Attorney-General als Sachwalter des Beklagten Kapitän Gosset gehört, behielt er sich sein Urtheil vor, welches er in Anbetracht der Wichtigkeit des Falles schriftlich abzugeben beabsichtigt.

London, 8. Dez. In einer in Preston abgehaltenen Massenversammlung von Baumwollwebern ward mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, die angekündigte Lohnherabsetzung zu acceptiren und nur von der Dämmerung bis Anbruch der Dunkelheit zu arbeiten. Ein in Burnley abgehaltenes Webermeeting faßte nach stürmischer Diskussion einen Beschluß, der es für wünschenswerth erachtet, vorläufig keine Arbeitseinstellung eintreten zu lassen. Dagegen gelangte in einer starkbesuchten Versammlung von Webern, welche in Clayton-

---

ist, das soll fernerhin so zu verstehen sein, daß er entweder weiß oder nicht weiß, wo sie ist, und daß er in beiden Fällen Euch keine Auskunft geben würde. Ich aber kann's."

„Ihr könnt' es?"

„Ja!"

„Nun, wo ist sie?"

„Im Walde von Carquinez, in den Armen des Mannes, den Ihr soeben vertheidigt habt — in Low's, des Mestizen Armen". Das Zimmer war so dunkel geworden, daß von der Straße aus nichts zu sehen war. Nur das Geräusch ungestüm sich bewegender Füße war vernehmbar.

„Setzt Euch nieder," tönte Brace's Stimme, „und seid kein Narr! Ihr seid noch zu schwach, und es wäre ein ungleicher Kampf. Laßt mich los! Ich habe nicht gelogen — bei Gott, ich wünschte, ich hätte gelogen!"

Eine Pause trat ein, dann begann Brace auf's Neue: „Wir waren Nebenbuhler, ich weiß das. Vielleicht hab' ich gedacht, daß ich so gute Aussichten hätte wie Ihr. Wenn das, was ich gesagt habe, nicht wahr ist, so wollen wir uns einander gegenüber stellen, wie vorher — und wenn Ihr schießen wollt, so bin ich Euer Mann, wann Ihr wollt und wo Ihr wollt. Aber ich kann's nicht ertragen, einen Mann zum Narren gehalten zu sehen, wie ich zum Narren gehalten wurde, bei Seite geschmissen zu sehen, wie ich. 's ist wider die Gerechtigkeit.

„So," fuhr er nach einer Pause fort, „nun ruhig! Hört zu. Vor einer Woche fuhr das Mädchen nach Indian-Spring, gerade so wie jetzt. Es hieß, gerade so wie jetzt, sie wolle zu den Burnhams. Ich will's nicht verschweigen, Dunn, daß ich selbst hinunter ging, ganz in Ehren, hoffend, ich würde 'ne Gelegenheit erwischen, mit ihr zu sprechen, gerade so wie Ihr's gethan hättet, wenn sich's gerade so gemacht hätte. Sie ist mir nirgends in den Weg gelaufen. Aber zwei Männer, denen ich begegnete, die meinten, sie hätten sie verkleidet nach dem Walde gehen sehen. Nichts Arges denkend, ging ich ihr nach, sah sie mitten im Walde in einiger Entfernung in einem andern Kleide, auf das ich schwören kann, wenn ich's sehe, und hatte sie gerade erreicht, als sie verschwand — wie ein Eichhorn auf 'nen Baum herauf sprang oder wie eine Schildkröte sich in den Boden verkroch, kurz — verschwand."

„Ist das Alles?" sagte Dunn's Stimme. „Und weil Ihr ein verdammter Narr waret oder etwas zu viel Schnaps im Leibe hattet, glaubtet Ihr —"

„Sachte! Genau dasselbe habe ich mir selbst gesagt," unterbrach ihn Brace gelassen, „zumal als ich sie an demselben Nachmittage in einem andern Kleide sah, wie sie den Burnhams Adieu sagte, frisch wie 'ne Rose und kalt wie die Schneegipfel dort oben. Aber Eines — sie hatte einen Ring am Finger, den sie vorher niemals getragen und den sie mich nicht sehen lassen wollte."

„Und wenn dem so war? Sie kann den Ring gekauft haben. Sollte meinen, Euch brauchte sie nicht erst um Erlaubniß zu fragen," fiel Dunn's Stimme barsch ein.

„Sie hat ihn nicht gekauft," entgegnete Brace ruhig. „Low hat ihn bei einem jüdischen Handelsmann für ein Bärenfell eingetauscht und ihr geschenkt. Das habe ich zwei Tage darauf 'rausgekriegt. Ich habe 'rausgekriegt, daß sie von dem ganzen Nachmittag keine Stunde bei den Burnhams zugebracht hat. Ich habe 'rausgekriegt, das sie einen Staubmantel gekauft hat, wie die beiden Männer an ihr gesehen haben. Ich habe das gelbe Kleid, welches sie an dem Tage trug, in Low's Hütte gefunden — an dem Orte, wo ich sie hingehen sah — wo die Beiden ihre Rendez-vous abhalten! — O, jetzt horcht Ihr auf, wie? — Halt, Halt! Setzt Euch nieder!"

(Fortsetzung folgt.)

Für den Weihnachtstisch.

Eine recht ansprechende Festgabe für Gebildete ist ein bei Oswald Seehagen in Berlin erschienenes Buch „Aus Fr. Chr. Schlosser's Weltgeschichte" von A. Ribler. Das Buch enthält eine Reihe sorgsam ausgewählter und klassifizirter Zitate aus Schlosser's Weltgeschichte, diesem bedeutenden Werke, welches man vor vielen anderen als eine wahre Fundgrube edler Gedanken, tiefer Wahrheiten bezeichnen kann. Es sind in der That, wie der Herausgeber mit Recht in der Vorrede sagt, Perlen, die er sorgsam zu einem Kranze gesammelt hat. — Die Verlagshandlung hat das Buch auch äußerlich gediegen und mit Geschmack ausgestattet. Preis 2,50 M.

*

Die neuesten Bände der „Deutschen Jugend", dieser anerkannt schönheitsvollsten und gediegensten illustrirten Unterhaltungs-Jugendschrift, herausgegeben von Julius Lohmeyer (Alphons Dürr in Leipzig) empfehlen sich als eine der werthvollsten Weihnachtsgaben für Kinder vom 8.—14. Lebensjahre. Wir können unserer Kinderwelt nichts besseres und reineres bieten, als dieses bekanntlich auch von einer Reihe deutscher Unterrichtsministerien und den hervorragendsten Schulmännern als Muster der Jugendlektüre bezeichnete Werk, das bereits seit zwölf Jahren mit stets wachsendem Beifall erscheint. Die neuesten Bände bringen besonders schöne Erzählungen und Märchen von geschätzten Schriftstellern, wie August Becker, Joh. von Wildenradt, Rudolf Baumbach, Heinrich Seidel, M. Gerhardt, H. Fries, A. Godin, Ad. Frey, Julius Lohmeyer u. a. Höchst anziehende Lebens-, Natur- und Geschichtsbilder von A. W. Grube, Fritz Wernick, Felix Dahn, Fedor von Köppen, Adolf und Carl Müller, ferner Reise- und Schiffs-Abenteuer von R. Falk, Gerh. Stein, H. Reinstein, Balladen und humorvolle Dichtungen von Joh. Trojan, H. Seidel, Julius Sturm und dem Herausgeber, sinnreiche Spiele und Verstandesübungen von Rob. Löwicke. Alle diese werthvollen Beiträge sind durch Meister wie Woldemar Friedrich, Eugen Klimsch, Fedor Flinzer, Carl Gehrt's, H. Lüders u. v. a. illustrirt. Musterhafte Holzschnitte waren von jeher der besondere Ruhm dieser Schrift. — Jeder Band bildet ein in sich abgeschlossenes Album, das zugleich eine Freude für Alt und Jung ist. Die prächtigen bunten Einbanddecken nach dem Aquarelle von E. Klimsch werden dem Weihnachtstische zu einem besonderen Schmucke gereichen. Da die Schrift auch in einer Monatsausgabe erscheint, empfiehlt sich zugleich als willkommene Festgabe: ein Vierteljahrs-Abonnement (3 Mark), sowie die Gelegenheit zur Komplettirung des Werkes durch Anschaffung der früher erschienenen Bände, von denen die ersten 15 Bände außerdem in einer billigen Volks-Ausgabe unter dem Titel: Julius Lohmeyers Deutscher Jugendschatz erschienen und der deutschen Kaiserin gewidmet sind. (Preis pro Band nur 3 Mark.) Jeder Band, jedes Heft der „Deutschen Jugend" wird von der Jugend mit wahrem Jubel empfangen und gereicht jeder Hausbibliothek zu einem Geschenk von dauerndem Werth, das wir einsichtigen Eltern aufs neue warm ans Herz legen möchten.

* * *

Sehr beachtenswerth sind einige neue Jugendschriften, welche die Verlagsbuchhandlung von Carl Flemming in Glogau in diesem Jahre auf den Büchermarkt bringt. Neben den neuesten Bänden des „Töchter-Album" und „Herzblättchens Zeitvertreib", beide von der trefflichen Frau Thekla von Gumpert herausgegeben — zwei in jedem deutschen Hause eingebürgerte Werke, die sich durch ihren ausgezeichneten Inhalt seit Jahren die Liebe und Anhänglichkeit der deutschen Jugend erworben haben — debütirt die Herausgeberin auch mit einem Bändchen Erzählungen, die insgesammt den anheimelnden Titel: „Backfische" führen. Mit großer Kenntniß der Bedürfnisse und des Seelenlebens der jungen Mädchen, die zu Jungfrauen heranblühen, sind diese Erzählungen geschrieben. Die Kunst der Verfasserin, ihre Leserinnen zu interessiren, ist um so anerkennenswerther, als sie ein Prinzip befolgt, das sie in einem Briefe an den Verleger (Töchter-Album 1884) folgendermaßen ausspricht: „Ich vermeide es grundsätzlich, Verhältnisse zu schildern, welche auf Entwickelung einer Neigung hinweisen, die in den Ehestand führen möchte, — — — ich halte es für Sünde, die Phantasie junger Mädchen, die noch nicht zu den Erwachsenen gehören, mit Heirathsgedanken

le-Moors stattfand, eine Resolution zu Gunsten eines Strikes mit überwiegender Majorität zur Annahme.

Die gestern im Zuchtpolizeigerichte fortgesetzte Verhandlung gegen Wilhelm Wolff und Eduard Bondurand brachte keine neuen Thatsachen im Zusammenhange mit dem angeblichen Sozialistenkomplott gegen das deutsche Botschaftshotel zu Tage. Der Angeber Jakob Kalborn, auch Louis Ferrall genannt, wurde von dem Vertheidiger Wolff's einem scharfen Kreuzverhör unterzogen, welches hauptsächlich den Zweck hatte, den Zeugen als eine unglaubwürdige Person hinzustellen. Kalborn deponirte bei der Gelegenheit, daß er in Schöneberg in Bayern geboren wurde und in dem in Metz garnisonirenden 8. preußischen Infanterieregimente diente, in 1874 aber nach Luxemburg desertirte. Nachdem noch der Inspektor der Geheimpolizei Namens Marshall Aussagen über seine Beziehungen zu Wolff und Bondurand gemacht, wurde die Verhandlung wieder bis nächsten Donnerstag vertagt.

Unter der Ueberschrift: „Herr Stöcker" veröffentlichen „Standard", „Daily Telegraph" und andere Zeitungen Londons ein Schreiben des Alderman Isaacs, worin dieser kürzlich von Herrn Stöcker in einem in Berlin gehaltenen Vortrage angeblich ausgesprochene Behauptung, er (Isaacs) habe sich in der Versammlung in Memerial-Hall „durch lautes Schreien bemerkbar gemacht, ein Mitglied des Komites geschlagen und beim Verlassen der Halle Herrn Stöcker etwas zugeschrien, das wie Bluthund geklungen hätte", für eine reine Erfindung erklärt. „Ich habe", schreibt Herr Isaacs, „Herrn Stöcker niemals gesehen und wünsche, ihn niemals zu sehen; ich habe keinem seiner Meetings beigewohnt und noch niemals die Absicht gehabt, dies zu thun. An dem Tage, auf welchen er sich bezieht, war ich an mein Bett gefesselt . . . Ich kann nur bedauern, daß ein Herr, der die Stellung eines Hofpredigers bekleidet, um seines eigenen Rufes wegen nicht ein wenig genauer in Betreff von Behauptungen und Beschuldigungen ist, die so leicht widerlegt werden können. Ich hatte mit dem Fiasko, welches, wie der Hofprediger selbst einräumt, das Ergebniß seines Londoner Kreuzzuges war, nichts weiter zu thun, als daß ich an den Lordmayor schrieb und Abschriften des Briefwechsels an die Presse sandte."

Rußland und Polen.

Warschau, 9. Dez. Ueber einen fast erschreckenden Akt russischer Verwaltungs-Willkür wird dem „Börs. Cour." aus Warschau berichtet: Herr Joseph Natanson in Warschau, Sohn des Herrn Heinrich Natanson, welcher Chef der bekannten Firma S. Natanson u. Synowie ist, ist der Leiter der sehr bedeutenden Zuckerfabrik Sanniki. Herr Natanson ist als intelligent und tüchtig bekannt, und seine Familie ist eine sehr geachtete und reiche. Herr Joseph Natanson ist nun dieser Tage ohne jedwedes Verhör auf sogenanntem „administrativem Wege" verurtheilt worden, binnen sieben Tagen nach Wologda an der sibirischen Grenze zu übersiedeln und sich dort drei Jahre hindurch aufzuhalten. In jenem Orte herrscht im Winter eine Kälte von 45 Grad, und jene „Verschickung" ist somit fast einer Verbannung nach Sibirien gleich. Den Anlaß dazu, daß ein junger tüchtiger Mann seiner Familie und seinem Berufe entrissen wird, ist darin zu suchen, daß Herr Natanson nach dem Falle Apuchtin an eine Warschauer Zeitung 25 Rubel für polnische Wohlthätigkeitszwecke geschickt hat. Herr Natanson bestreitet diese Thatsache nicht, behauptet aber, daß jene Sendung außer Zusammenhang mit jenem Vorfall stehe. Dafür ist denn nun eine dreijährige Verbannung nach der sibirischen Grenze über ihn verhängt worden! Es sollen in Petersburg beim Kaiser Schritte zur Begnadigung des jungen Mannes geschehen sein, und wir wollen hoffen, daß dieselben von Erfolg begleitet sein mögen, da derartige Vorgänge im übrigen Europa nur ein wahres Grauen vor der russischen „Gerechtigkeitspflege" hervorrufen könnten.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für die Provinz Hannover trat gestern Abend zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Den Kernpunkt der Diskussion bildete die Frage, ob der Amtsvorsteher, wie ihn die Kreisordnungsprovinzen haben, eingeführt werden solle oder nicht. Die Regierungsvorlage enthält ihn der Provinz Hannover vor; würde dessen Einführung beschlossen, so wäre die gegenwärtige Vorlage von vornherein beseitigt. Die Hannoveraner sind getheilter Ansicht, wie dies bereits in der ersten Lesung im Plenum zu Tage trat. Die Partikularisten unter den Hannoveranern — Abgeordneter Dr. Briel — wollen natürlich die Einführung nicht, weil sie das Bestehende erhalten wollen, außerdem behaupten sie, daß das genügende Personenmaterial nicht vorhanden wäre Abg. Dr. Thilenius, der an Stelle des erkrankten Abg. Wirth in die Kommission gewählt worden ist, trat auf Grund der in Nassau herrschenden Ansichten ebenfalls mit Entschiedenheit gegen die Einführung des Amtsvorstehers auf. Nach längerer Diskussion — die Sitzung dauerte bis 11 Uhr Nachts — wurde die Einführung des Amtsvorstehers mit 15 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

— Der Abg. Stengel hat im Abgeordnetenhause eine Interpellation. betr. die Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Heranziehung der juristischen Personen zu den Gemeindeabgaben in den Landgemeinden der östlichen Provinzen und in der Provinz Schleswig-Holstein eingebracht.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 10. Dez. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Die Stellung des Finanzministers Bunge ist durch die neue Anleihe nicht befestigt worden. Katkow zieht gegen selbige scharf zu Felde. — In hiesigen maßgebenden Kreisen herrscht Staunen darüber, daß trotz aller energischen offiziösen Dementis die ausländische Presse über das angeblich projektirte Reichsstatut zu fabuliren nicht aufhört.

Pest, 11. Dez. Das ungarische Oberhaus lehnte mit 109 gegen 103 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die Ehe zwischen Christen und Juden ab.

Paris, 10. Dez., Abends. (Ausführlichere Meldung.) Deputirtenkammer. Andrieux warf dem Ministerium vor, aus eigener Machtvollkommenheit zu handeln. Ribot erklärte, es seien zwar Fehler gemacht worden; man müsse aber aus Patriotismus für die Kreditvorlage stimmen. Clemenceau griff das Ministerium auf das Heftigste an und beschuldigte es, die Kammer stets getäuscht zu haben. Die Generaldebatte wurde hierauf geschlossen. Die Kammer beschloß, unter Ablehnung aller Vertagungsanträge in die Spezialdebatte einzutreten. Im Laufe derselben gab La Rochefoucauld im Namen der Rechten die Erklärung ab, daß diese dem Kabinet die Kredite verweigere, sie aber den Soldaten bewillige. Die Kreditvorlage wurde schließlich mit 381 gegen 146 Sitmmen genehmigt und hierauf mit 315 gegen 206 Stimmen eine von Bert vorgeschlagene, von Ferry acceptirte Tagesordnung angenommen, in welcher es heißt, die Kammer sei überzeugt, daß die Regierung die erforderliche Energie entwickeln werde, um in Tonkin den Einfluß und die Ehre Frankreichs zu vertheidigen.

Granada, 11. Dez. Der Kronprinz, welcher gestern Abend nach 8 Uhr hier eintraf und in dem Hotel „Sieben Himmel" abstieg, besuchte sogleich die Alhambra. Der Besuch des alten maurischen Königsschlosses, welches auf einem hohen Hügel liegt, wohin man durch einen Wald riesenhafter Bäume gelangt, fand bei Mondschein statt und machte das Ganze einen überwältigenden Eindruck. Morgen früh erfolgt die Weiterreise direkt nach Barcelona. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 11. Dezember, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. [Justizetat.] Auf eine Anfrage erwiedert der Justizminister, zur Rückgabe der Gerichtskostenverwaltung an die Justizverwaltung sei die königliche Genehmigung ertheilt, er hoffe, das Haus werde zu der diesbezüglichen Organisationsänderung die erforderlichen nicht unerheblichen Kosten bewilligen.

Martinius wünscht eine Herabsetzung der Gebühren der Gerichtsvollzieher und Anwälte. Die Zahl der Anwälte solle in den einzelnen Orten von der Einwohnerzahl abhängig gemacht werden.

Bachem klagt über die vielfachen Versetzungen von Richtern, namentlich aus dem Geltungsbereich des Landrechts in das Rheinland, die Rechtspflege werde dadurch gefährdet.

Jażdzewski behauptet, die Richter und Anwälte polnischer Nationalität erführen eine systematische Zurücksetzung.

Der Justizminister erwiedert, ein prinzipieller Gegensatz gegen die Anstellung polnischer Richter in der Provinz Posen existire nicht, man müsse aber danach fragen, ob der Anzustellende auch den Aufgaben eines Preußen in Posen genüge. Die möglichst knappe Verleihung des Notariats erschien für Uebergangszeit als geeignetstes Mittel gegen die Gefahren der freien Advokatur. Die polnischen Justizbeamten hätten kein Recht auf Anstellung innerhalb der Provinz Posen, sie lehnten meist die Beförderung ab, wenn diese mit der Versetzung aus Posen verknüpft sei. Bachem gegenüber bemerkt der Minister, er halte daran fest, den unberechtigten in Rheinland und Hannover blühenden Provinzialismus der Richter zu brechen, natürlich unter weitestgehender Schonung persönlicher Interessen.

Windthorst hält die Gerichtskosten ebenfalls für zu hoch, andererseits müsse der Anwaltsstand aber auch unabhängig gestellt sein.

Jażdzewski verlangt die Versetzung des Präsidenten des Oberlandesgerichts in Posen, welcher bei Deutschen und Polen gleich unbeliebt sei.

Der Justizminister bestreitet dies, ebenso die Absicht der Trennung des Notariats von der Advokatur.

Windthorst beantragt, den Minister zu ersuchen, das neue Regulativ für die Rechtskandidaten wiederaufzuheben.

Der Antrag wird an die Justizkommission verwiesen.

Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Antrag Straßmann; Interpellation Stengel.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet aus Konstantinopel, die türkischen Zollbehörden seien angewiesen, nur die aus Deutschland eingehenden Waaren allgemein mit einem Einfuhrzoll von acht Prozent ad valorem zu belegen.

— Bezüglich des Besuchs des Kronprinzen in Rom sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Ganz abgesehen von den persönlichen freundschaftlichen Beziehungen erfordert die internationale Höflichkeit, daß der Kronprinz, wenn er zweimal hin und zurück durch Italien reist, dem Souverän jenes Landes einen Besuch abstattet. Daß aber der Kronprinz, wenn er einmal in Rom ist, auch den zweiten dort residirenden mit uns in Frieden lebenden Souverän, den Papst besucht, ist eine ebenso natürliche Konsequenz derselben, zwischen allen Höfen bestehenden Höflichkeitsregeln. Auffallend wäre es nur gewesen, wenn der Kronprinz zweimal durch Italien gefahren wäre, ohne den König zu begrüßen; hätte sich der Kronprinz aber in Rom aufgehalten, ohne den Papst gleichfalls zu besuchen, so wäre man berechtigt gewesen, zu schließen, daß zwischen dem deutschen Kaiserhause und dem Papste eine Verstimmung obwalte. Dies ist nicht der Fall; besondere politische Motive liegen weder für den einen noch für den andern Besuch in der Situation des Tages.

---

u beschäftigen." — Wahrlich ein Grundsatz. der die vollste Zustimmung jedes klar denkenden Menschen finden muß. Sechs schöne Bilder von F. Bürkner zieren die ansprechenden Novelletten.— An erwachsenere Mädchen und junge Frauen wendet sich ein Büchlein von Fedor von Köppen: „Drei Lebensbilder Hohenzollernscher Fürstinnen." Was wir an diesen drei lebendig, anschaulich und fesselnd geschriebenen Lebensbildern — Biographieen der Kurfürstin Luise Henriette, der Königin Sophie Charlotte und der Königin Luise — besonders rühmend hervorheben möchten, ist die bei aller patriotischen Tendenz merkbare Freihaltung von überschwänglichen Ergüssen, Sentimentalitäten und Phrasen, zu denen der Stoff nur zu leicht verleitet. In zweiter Auflage liegt auch ein anmuthiges Büchlein von Martin Claudius vor, das den Titel: „Für kleine Mädchen, welche lesen gelernt haben" führt und auch solchen in die Händchen gegeben werden müßte. Mit welchem Entzücken dürfte wohl so eine junge Menschenpflanze dem Erzähler folgen! Da findet das kleine Mädchen ihre ganze sie interessirende Welt wieder, alle die Erlebnisse und Fährlichkeiten, die ein von den Eltern sorgsam behütetes kleines Menschenkind durchzumachen hat, erlebt es in diesen Erzählungen von Neuem.— Während Martin Claudius für die Unterhaltung der Mädchen sorgt, sind die Arbeiten von Franz Kühn vorwiegend für geistig regsame Knaben bestimmt. Drei ganz prächtige Erzählungen dieses Autors sind nunmehr in dritter Auflage erschienen. Alle drei beschäftigen sich mit solchen Helden der neueren vaterländischen Geschichte, die durch ihren eigenthümlichen Lebensgang, ihr langsames Emporsteigen aus unscheinbarsten Anfängen zu imposanter Höhe als geeignetste und beste Vorbilder für die Jugend dastehen. Die einzelnen Büchlein tragen die Namen: „Derfflinger", „Nettelbeck" und „Scharnhorst". Eine sehr schätzenswerthe Eigenschaft dieser biographischen Erzählungen von Franz Kühn ist die Respektirung der thatsächlichen Ereignisse. Trotzdem er mit ausgezeichnetem Erfolg alle Mittel der Erzählungskunst anwendet, um den Leser zu spannen und zu unterhalten, macht er doch nirgends von der poetischen Lizenz Gebrauch, zu Gunsten seines Helden das rein geschichtliche Bild zu verwischen und die Thatsachen zu ändern. Wohl ragen die Helden hoch über ihre Umgebung empor, allein die letztere ist historisch genau, und der junge Leser erhält die goldene Frucht geschichtlicher Belehrung in schönster erzählender Form.

* * *

Treffliches auf dem Gebiete der illustrirten Bilderbücher bietet der Verlag von A. Hofmann & Cie. in Berlin. Es mögen hier nur die durch ihre prachtvolle Ausstattung sowohl, wie die echt künstlerische Behandlung des Stoffes gleich hervorragenden „Lustige Geschichten aus der Kinderwelt" von E. Elias, Verfasserin von „Kinderspiegel", mit Poesien von Dr. Ludwig Ziemssen und 5 kleinen Erzählungen von Dr. Duncker Erwähnung finden. Die wahrhaft vornehme Form, die originale Gestaltung der schon tausendfach und sonst nicht gerade immer neu bearbeiteten Materie, die Korrektheit der Entwürfe und die Farbenpracht der Einzelausführung lassen diese „Lustige Geschichten" als einen wahrhaften Schmuck jedes Weihnachtstisches erscheinen, durch dessen Anblick sich jedes der erwartungsvoll harrenden Kinderaugen höher beleben wird.

* * *

Die wohlbekannte „Deutsche Jugendbibliothek", die von Ferdinand Schmidt, dem bewährten Nestor der Jugend-Literatur, bisher herausgegeben wurde, hat, nachdem die Bibliothek in den Verlag von R. Voigtländer in Kreuznach übergegangen ist, durch den Hinzutritt Julius Lohmeyers, des bewährten Herausgebers der „Deutschen Jugend", als Mitherausgeber der Bibliothek, eine wesentliche Bereicherung erfahren und nimmt nun einen rüstigen Fortgang. Die vier neu erscheinenden Bändchen, jedes mit mehreren Holzschnitten nach Zeichnungen bedeutender Künstler geschmückt, führen dem schönen Unternehmen sehr werthvolle Beiträge hervorragender Mitarbeiter zu. Wilhelm Fischer, der bekannte rheinische Erzähler, beschenkte die Bibliothek mit einem Bändchen, das den Titel „Lust und Lehre" führt und eine Reihe humor- und lebensvoller, höchst unterhaltender Erzählungen der Jugend bietet. Adolf Frey, der bekannte Schweizer Literatur-Historiker und Dichter, bietet in einem Bändchen „Aus Sage und Geschichte" sehr reizvolle, phantasievolle Erzählungen aus dem genannten Gebiete. Johann von Wildenradt, der Verfasser der trefflichen epischen Dichtungen, bereichert die Bibliothek mit einer Sammlung seiner schönsten und wirkungsvollsten historischen Erzählungen für die Jugend. Julius Lohmeyer bringt schließlich den jungen Lesern einen frischen „Bunten Strauß" köstlicher Blüthen sinniger und humorvoller Prosa-Dichtungen dar, der neben einem heiteren Märchen-Festspiel die höchst spannenden meisterhaften Erzählungen: „Die Schlacht bei Leipzig", „Ein wunderbares Wiedersehen" u. s. f. enthält.

Die nächsten Bände der Bibliothek werden werthvolle Beiträge anderer hervorragender Autoren bringen, unter diesen A. W. Grube, Wilh. Osterwald, Fedor von Köppen. Gleichzeitig erschien noch in der Bibliothek: Marie Schneegans, „Kloster und Abt. Ein Kulturbild aus der Zeit vor der Reformation, zur Erinnerung an Johannes Trithemius, Abt von Sponheim", eine höchst lebensvolle Kulturschilderuug für die Jugend. Diakonus Dr. Rud. Pfleiderer in Ulm bietet unter dem Titel „Albrecht Dürer", ein deutsches Bürger- und Künstlerleben." Das so gediegene Unternehmen der rührigen Verlagshandlung empfehlen wir bei dem beispiellos billigen Preise von nur einer Mark pro Bändchen, Schule und Familie, besonders zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste, auf das angelegentlichste.

* * *

Ein neues Bilderbuch für 6—10jährige Mädchen und Knaben mit 36 Vollbildern (davon 24 in Buntdruck) von Fedor Flinzer und 50 Liedern und Reimen von G. Chr. Dieffenbach (Preis nur 5 M.) ist soeben unter dem Titel „Glückliche Kinderzeit" bei M. Heinsius in Bremen erschienen. Dasselbe wird allseitig als eine der besten Jugendschriften für das zartere Kindesalter empfohlen und können auch wir uns nach genauer Durchsicht des Buches diesem Urtheile nur anschließen. Wir erinnern uns kaum, ein so wunderhübsches mit sinnigen und anmuthigen Liedern und Reimen in echt kindlichem Geiste und gleich vortrefflichen Bildern ausgestattetes Buch gesehen zu haben, welches den kindlichen Sinn äußerst passend zum Denken anregt. Außerdem sind alle Unarten in den Verschen oder Karrikaturen in den Bildern, überhaupt alles, was nachtheilig wirken könnte auf die leicht empfindlichen Seelen, streng vermieden. Das Buch wird wohl bald eine der beliebtesten Jugendschriften. Zugleich erschienen im Verlage von M. Heinsius, Bremen, neue Auflagen der trefflichen Jugendschrift „Aus dem Kinderleben" 2 Sammlungen mit je Bildern und Liedern und Reimen von G. Chr. Dieffenbach. 3. Aufl. Eleg. kart. à 2.50 M. oder zusammen eleg. geb. 6 M. Ernst Lausch, der kleine Nußknacker, 2 Sammlungen mit je 600 Kinderräthseln, Scherzfragen, Rebussen, Spielliedchen, Versen und Gebeten. 8. Aufl. Eleg. kart. à 1.20 M. oder zusammen eleg. geb. 3 M. — Dieffenbachs Kinderleben mit den herrlichen Bildern von Ludwig Richter wird von „Daheim" 2c. als den altbewährten Hey-Spekterschen Fabeln „sich würdig anreihend" empfohlen und Lausch Räthsel unter allen ähnlichen Sammlungen als die beste gelungenste bezeichnet. Auch wir empfehlen diese schönen Bücher deshalb angelegentlichst für den Weihnachtstisch.

* * *

Mentor, Notizkalender für Schüler und Schülerinnen. H. A. Pierer's Verlag in Altenburg. 14. Jahrgang für 1884. Die außerordentlich zweckmäßige Anordnung dieses Schulkalenders, seine werthvollen geschichtlichen, naturwissenschaftlichen und statistischen Beigaben, sowie endlich die Berücksichtigung aller für das tägliche Schülerleben nothwendigen Dinge (Stundenpläne, Schüler- und Lehrerverzeichnisse, Wirthschaftstabelle 2c.) sind die Faktoren, denen der „Mentor" seine Beliebtheit bei unserer Jugend verdankt und die ihm immer neue Freunde zuführen werden.

* * *

Der bestens bekannte Verlag von A. Hartleben in Wien veröffentlicht soeben einen geschmackvoll ausgestatteten Katalog „Empfehlenswerther Festgaben für Alt und Jung", der trotz seinem bescheidenen Gewande, eine Fülle trefflicher Werke des genannten Verlages aufweist. Allen voran bemerken wir, die von ihrer sinnigen Vignette empfohlenen „Ausgewählten Schriften" von P. K. Rosegger. Ihm folgen die Gesammtausgaben von F. W. Hackländer, Julius Verne, J. J. Kraszewski, Stelzhamer, Ludwig August Frankl, Wilh. von Hamm und Anderes, das sich immer durch gediegenen Inhalt, würdige Ausstattung und billige Preise auszeichnet. Die Spezialität von A. Hartleben's Verlag, der Cyclus seiner populär-wissenschaftlichen Prachtwerke weist wieder einen schönen Zuwachs auf, als dessen Bestes wir das prächtige „Eiserne Jahrhundert" von A. von Schweiger-Lerchenfeld hervorheben. Wir können den weiteren Inhalt des Verzeichnisses nicht ausführlicher erwähnen, empfehlen jedoch Jedem, dasselbe in seiner Buchhandlung oder von A. Hartleben's Verlag in Wien (I., Wallfischgasse 1) gratis zu verlangen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 11. Dezember.

— [Lutherstiftung.] Dem Vernehmen nach findet am Freitag, den 14. d. Mts., Mittags 12 Uhr in dem Sitzungssaale des königlichen Ober-Präsidiums hierselbst auf Einladung des Herrn Konsistorial-Präsidenten von der Groeben eine Berathung über Gründung eines Hauptvereins der deutschen Lutherstiftung in der Provinz Posen statt, bei welcher das Erscheinen auch anderer, sich für die Sache interessirender Herren, als der speziell eingeladenen erwünscht ist. Die gedachte, bei der Reformationsfeier am 31. Oktober c. zu Leipzig errichtete Stiftung dient bekanntlich der Unterstützung evangelischer Geistlicher und Lehrer bei Erziehung ihrer Kinder und ist deshalb für die Provinz Posen von besonderer Wichtigkeit.

d. Eine sanguinische Auffassung äußert der „Kuryer Pozn." indem er meint, daß angesichts der Unterhandlungen zwischen der preußischen Regierung und der römischen Kurie, angesichts der Begnadigung des Bischofs Dr. Blum und des bevorstehenden Besuchs des Kronprinzen beim Papste die Anklagen und Verurtheilungen wegen Vergehen gegen die Maigesetze in unserer Provinz schon jetzt aufhören müßten. Das ultramontane Blatt weist darauf hin, daß während dieses Jahres in der Erzdiözese Gnesen-Posen 30 Geistliche wegen ungesetzlicher Ausübung geistlicher Amtshandlungen zu Geld- oder Gefängnißstrafen verurtheilt worden sind und daß gestern das hiesige Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Maigesetze die Geistlichen Antkowiak, Olszewski und Labendzki, welche in der hiesigen Dominikanerkirche unbefugter Weise geistliche Amtshandlungen verrichtet haben, zu 300 resp. 100 und 10 Mark verurtheilt hat, und meint dann: „Das Gericht müsse sich nach den gesetzlichen Vorschriften richten und könne nicht anders handeln; dagegen sei es schwer zu verstehen, daß der Herr Ober-Präsident, von dem die Entscheidung über die Anstellung von Untersuchungen wegen ungesetzlicher Ausübung geistlicher Amtshandlungen abhängt, unter den gegenwärtigen Umständen die Einleitung derartiger Untersuchungen gestatte."

r. [Polnisch-sozialistische Schriften.] In welchem Grade die sozialistische Propaganda bemüht ist, ihre Agitation auch in die polnischen Arbeiterkreise hineinzutragen und wie sie neuerdings auch Schlesien als Versuchsfeld für diese Agitation ausersehen zu haben scheint, das geht deutlich genug daraus hervor, daß die königl. Regierung zu Breslau, wie bereits gemeldet, die respektable Anzahl von 13 nicht periodischen Druckschriften und Flugblättern in polnischer Sprache, die sämmtlich in diesem Jahre erschienen sind, auf Grund des Sozialistengesetzes verboten hat. Die meisten derselben sind in Genf, wo bekanntlich auch das polnisch-sozialistische Organ „Przedswit" erscheint, gedruckt worden und zwar in der „polnischen Druckerei". Einige der Flugblätter sind Abzüge aus dem „Przedswit" (Morgendämmerung), welcher ja aus dem Prozeß gegen Mendelsohn, Truszkowski 2c. hinlänglich bekannt ist. Ein anderes, in Genf erschienenes Flugblatt ist das „Manifest an die ackerbauende Bevölkerung, veröffentlicht durch die Genfer Sektion des internationalen Arbeitervereins." Andere dieser sozialistischen Broschüren und Flugblätter sind in Paris erschienen, so z. B. die „Rede Kas. Sosnowskis, gehalten im Verein zu gegenseitiger Hilfe der Arbeiter zu Paris"; auch andere Flugblätter und Broschüren sind von diesem Kas. Sosnowski verfaßt. Eines der Flugblätter, bezeichnet „Polnischer Arbeiterverein", enthält eine Einladung zu der Versammlung am 18. Jahrestage der Gründung des internationalen Arbeitervereins in Paris. Eine der Broschüren ist aus dem Russischen ins Polnische übersetzt, und danach zu urtheilen, wohl nihilistischen Inhalts. Zwei sind in Warschau und Krakau erschienen; ein Flugblatt, unterzeichnet mit dem Namen des bekannten Agitators Warynski, enthält keine Angabe des Druckorts. Wie man sieht, ist dies eine recht hübsche Blumenlese sozialistischer Brandschriften in polnischer Sprache.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armeekorps.** v. Friedeburg, Oberstlieut. und Chef des Generalstabes des 5. Armeekorps, Freiherr v. Stein, Oberstlieut. und Kommandeur des 2. Leib-Husaren-Regmts. Nr. 2, zu Obersten befördert. Kuhlmann, Major und Kommandeur des Niederschl. Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 5, Kuntze, Major und Ingenieur vom Platz in Posen, zu Oberstlieutenants befördert. v. Massow, Oberst und Kommandeur des 3. Niederschl. Inf.-Regmts. Nr. 50, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Kommandeur der 32. Inf.-Brigade ernannt. Rogge, Oberstlieut. und etatsmäßiger Stabsoffizier vom 1. Hanseatischen Inftr.-Regmt. Nr. 75 unter Beförderung zum Obersten, zum Kommandeur des 3. Niederschl. Inftr.-Regts. Nr. 50 ernannt. von der Gröben, Oberstlieut. und Kommandeur des Westpreuß. Kürassier-Regmts. Nr. 5, unter Verleihung des Charakters als Oberst, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Regiments-Uniform der Abschied bewilligt. v. Willich, Oberstlieut. und etatsmäßiger Stabs-Offizier vom Magdeburgischen Kürassier-Regiment Nr. 7, zum Kommandeur des Westpreußischen Kürassier-Regts. Nr. 5 ernannt. v. Wiese-Kaiserswaldau, Major und Eskadr.-Chef im Pos. Ulanen-Regt. Nr. 10, v. Britzke, Major vom 1. Brandenb. Ulanen-Regt. (Kaiser Alexander II. von Rußland) Nr. 3 und Adjutant des General-Kommandos 5. Armeekorps, Preusser, Major vom Posenschen Ulanen-Regt. Nr. 10 und Adjutant des General-Kommandos 1. Armeekorps, ein Patent ihrer Charge erhalten. Beck, bisher Hauptmann und Komp.-Chef im See-Bataill., in der Armee und zwar unter Beförderung zum überzähligen Major, als aggregirt bei dem 1. Westpreuß. Grenad.-Regt. Nr. 6 angestellt, Dr. Körner, Assistenz-Arzt 1. Kl., vom Westpr. Ulanen-Regt. Nr. 1, zum Stabs- und Bataill.-Arzt des Füsilier-Bataill., 4. Ostpreuß. Grenad.-Regts. Nr. 5, Dr. Lindemann, Assistenz-Arzt 2. Kl. im Inf.-Regt. Nr. 99, zum Assistenz-Arzt 1. Kl., Schäfer, Unterarzt vom Westf. Füsilier-Regt. Nr. 37, zum Assistenz-Arzt 2. Klasse.

* **Die Direktion des Stadttheaters** hat das neueste Lustspiel in 4 Akten „Roderich Heller" von Franz v. Schönthan nach den großen Erfolgen, welche das Stück in Wien und Prag hatte, für das hiesige Stadttheater käuflich erworben. Die Première des Stückes findet am 1. Weihnachtstage statt. Außerdem wird im Laufe des Dezember noch die Novität „Der Probepfeil" von Oscar Blumenthal zur Aufführung kommen.

th. **Konzert.** Im großen Lambert'schen Saale gab gestern die Pianistin Frl. Elsa Menzel aus Inowrazlaw ein Konzert. Die Künstlerin hat ihre grundlegenden Studien in Berlin auf der Musik-Akademie Th. Kullak's gelegt und weiterhin unter Liszt's Aegide in Pest und in Weimar sich zur Virtuosin auf ihrem Instrumente ausgebildet. Bravour und Kraft scheinen in erster Linie die Errungenschaften ihres künstlerischen Strebens geworden, denen sich auch noch eine behende Zierlichkeit beizugesellen weiß. — Frl. Menzel spielte Sonata appassionata op. 57 von Beethoven, eine Novellette von Schumann, Nocturne Cis-moll und Chant polonais von Chopin, letzteren in einer Bearbeitung von Liszt, Pastorale und Capriccio von Scarlatti-Tausig und schließlich Etude F-moll und Rhapsodie Nr. 6 von Liszt. Die Virtuosin dürfte wohl am tapfersten aus der Wiedergabe der Etude hervorgegangen sein. Auf der Höhe technischer Vollendung stehend und von immerhin musikalischem Gehalte gelten Liszt's Etuden ja als ein Prüfstein fertigen Virtuosenthums. Ungleich anregender und erfrischender für den Hörer sind freilich desselben Meisters Rhapsodien, mit denen Liszt, wohl auch durch Chopin mit beeinflußt, das für die Ungarn geworden ist, was Chopin seiner Nation ist und bleiben wird, der musikalische nationale Interpret der Freuden und Leiden seines Volkes, seiner sanften Regungen, seiner Empfindungen in Schmerz und Freud', in Sturm und Drang; Freiheit der Form, Wechsel der Stimmung und Ungebundenheit der Darstellung haben durch Liszt's geniale Beherrschung seines Instrumentes hier so polyphones Gepräge erhalten, daß es wie aus einer vollen Partitur herausklingt, als ob ihr Schöpfer das volle symphonische Gefüge für sein Instrument erst bearbeitet habe; kein Wunder, daß die meisten dieser Rhapsodien von kundiger Hand für volles Orchester gesetzt worden sind; sind sie doch aus dieser Stimmung heraus dereinst geschaffen worden. Die Wiedergabe durch Fräulein Menzel verhalf der Komposition mit dazu, so erfrischend auf die Zuhörer zu wirken. Was wir oben als die Künstlerin charakterisirende behende Zierlichkeit bezeichneten, schien uns durch die Art und Weise dokumentirt, in der sie Scarlatto's Gastorale und Capriccio spielte, der sich in Schumann's Novelette auch noch Züge von Innigkeit beigesellten. Daß Chopins Nummern nicht in etwas mehr Tiefe der Empfindung eingetaucht erscheinen, konnte nach dem voraufgegangenen 2. Satze von Beethovens Sonate nicht gerade in Verwunderung setzen. — Da die in Aussicht genommene gesangliche Mitwirkung des Herrn Clementi wegen dessen Unpäßlichkeit unterbleiben mußte, so war es der Künstlerin allein beschieden, durch anderthalb Stunden hindurch das Interesse des Publikums zu fesseln. Das geschah denn auch kraft der hübschen Reichhaltigkeit des Programms und dessen präziser anregender Durchführung durch Fräul. Menzel, die von dem zahlreich anwesenden Publikum des öfteren durch Beifall ausgezeichnet wurde.

— **Salonkonzerte.** Wir wollen nicht unterlassen, wieder auf die Salonkonzerte der Kapelle des 46. Regiments aufmerksam zu machen, Das nächste Konzert bringt als Neuigkeit die Hamlet-Ouverture von E. Bach, sowie zum ersten Male die bekannten A-dur-Variationen von Beethoven. Von anderen Nummern heben wir noch besonders hervor das Adagio von Rüfer, sowie das immer mit großem Beifall aufgenommene Pizzicato von Melibes. Die guten Leistungen der Kapelle, sowie die bekannte Tüchtigeit des Dirigenten empfehlen den Besuch dieser Konzerte ganz besonders.

r. **Im Handwerkerverein** fand am 10. d. Mts. unter zahlreicher Betheiligung eine freie Besprechung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantwortete der Vorsitzende, Chef-Redakteur Fontane, zunächst eine Frage, die sich im Fragekasten befunden hatte und die sich auf die Betheiligung des Vereins an der Beerdigung des Oberbürgermeisters Kohleis bezog; daran knüpfte sich eine Diskussion über die Benutzung der Vereinsfahne und die Frage der Betheiligung des Vereins bei der Beerdigung von Vereins-Mitgliedern. Ferner richtete der Vorsitzende die Einladung an die Anwesenden, recht zahlreich zu dem Vortrage des Kapitäns Bade Donnerstag, den 13. d. Mts., zu erscheinen; den Mitgliedern des Vereins ist durch das freundliche Entgegenkommen des Kaufmännischen Vereins ein ermäßigter Eintrittspreis von 50 Pf. pro Person gewährt worden. — Sekretär Schaller referirte hierauf über Luft und erörterte dabei die physikalischen und chemischen Eigenschaften, sowie die verschiedenen Beimischungen derselben. Kaufmann Fuchs sprach alsdann über Ueberproduktion. Eine Diskussion fand nicht statt.

d. **Von einigen hiesigen Innungen** hat, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, die Polizeibehörde neuerdings Urkunden aus älterer Zeit, wenn auch nur auf die Dauer von 2—3 Tagen, eingefordert. Die Vorstände der betr. Innnngen jedoch wollen diese Urkunden nicht herausgeben, wenn ihnen nicht eine schriftliche Erklärung darüber gegeben wird, zu welchem Zwecke die Polizeibehörde diese Urkunden gebraucht.

f. **Alte Posener Zimmerer-Innung.** In Nr. 702 dieser Zeitung erwähnten wir, daß die Mitglieder der Innung der Zimmer-, Schiffbau-, Brunnen- und Mühlen-Baumeister beschlossen hatte, ihre Statuten im Sinne des Gesetzes vom 18. Juli 1881 abzuändern. Das neue Statut ist nunmehr durch Verfügung der königlichen Regierung vom 26. November cr. bestätigt worden und damit das Fortbestehen einer unserer ältesten Innungen unter der Bezeichnung „Alte Posener Zimmerer-Innung" gesichert. Die Innung zählt z. Z. 18 Mitglieder; als Vorsteher sind gewählt: Der Zimmermeister C. A. Stüber zum Vorsitzenden, zu dessen Stellvertreter Brunnenmacher Vollhase, zum Schriftführer Architekt Drewitz, zum Kassenverwalter Zimmermeister Glatzel und zu Beigeordneten die Zimmermeister Mögelin und Margowski. Das Statut schreibt für Meister- und Gesellenprüfungen vor, daß diese vor einer aus 3 Mitgliedern bestehenden Kommission, welche alljährlich neu- oder wiedergewählt wird, abzulegen und Anträge um Zulassung zur Prüfung bei dem Vorstande schriftlich anzubringen sind. Für die Meister-Prüfung hat der Zimmermann nach einer ihm gegebenen Aufgabe den Entwurf zu einem bürgerlichen Wohnhause oder sonstigen Gebäude im Grundriß, Durchschnitt und Ansicht zu machen und denselben korrekt auszuführen, ferner die zu seinem Fache gehörigen Arbeiten des projektirten Baues nach den ortsüblichen Normen zu veranschlagen und sich einer mündlichen Prüfung zu unterwerfen, welche sich auf alle z. Z. gebräuchlichen Konstruktionen für vorbezeichnete Bauausführungen und die baupolizeilichen Bestimmungen beziehen darf. Der Mühlenbauer, Schiffbauer und Brunnenmacher hat nach einer gegebenen Aufgabe Kostenanschlag nebst Zeichnungen anzufertigen und sich einer mündlichen Prüfung in dem vorher angegebenen Umfange zu unterziehen. Der zu Prüfende hat Anschläge, Zeichnungen und Berechnungen in einem ihm dazu angewiesenen Raume unter Kontrolle der Prüfungs-Kommission anzufertigen und darf von den ihm ertheilten Anweisungen nicht abweichen. Die Gesellenprüfung soll in einer praktischen und schriftlichen Prüfung bestehen. Praktisch sollen vom Zimmermann als Gesellenstück einfache Holzverbindungen bis zur Ausführung einer gewöhnlichen Fachwand angefertigt werden, vom Schiffbauer, Mühlenbauer und Brunnenmacher soll ein einzelnes Stück gefertigt sein, durch welches die Gesellenfähigkeit nachgewiesen wird. Schriftlich ist darzuthun, daß der zu Prüfende lesen, schreiben und die 4 Spezies rechnen kann. Für eine Meisterprüfung werden 50 Mark als Gebühren berechnet, Gesellenprüfungen aber gebührenfrei abgehalten. Zur Gesellenprüfung darf ein Lehrling durch den Lehrmeister in der Regel erst nach vollendeter dreijähriger Lehrzeit beim Vorstande angemeldet werden. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Gesammtvorstandes der Innung. Für das Ausschreiben des Lehrlings sind 6 Mark als Gebühr an die Innungskasse zu zahlen. Zu den Pflichten des Lehrmeisters gehört auch, daß er den Besuch der Fachschulen seitens des Lehrlings überwacht, diesem die hierzu erforderliche Zeit gewährt und seinerseits alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwendet, um dem Lehrlinge aus dem Besuch der Fortbildungsschule einen möglichst guten Erfolg zu sichern

r. **Kapitän Bade,** der kühne Nordpolfahrer, welcher Donnerstag, den 13. d. Mts., hier eintrifft, um am Abende desselben Tages im Kaufmännischen Vereine einen Vortrag über seine Erlebnisse während der deutschen Nordpolar-Expedition 1869/70 zu halten, hat vor wenigen Tagen in Königsberg i. Pr. einen Vortrag gehalten und durch denselben so lebhaften Beifall hervorgerufen und so zahlreiche Zuhörer gehabt, daß er ihn drei Mal wiederholen mußte. Die Königsberger Zeitungen haben sich sehr günstig über diese Vorträge ausgesprochen. Wir wollen daher wiederholt auf den hier stattfindenden aufmerksam machen.

d. **In Angelegenheit des Provinzialvereins zur Fürsorge für entlassene Sträflinge** hatte der „Dziennik Pozn." den Wunsch ausgesprochen, daß auch die polnisch-katholischen Geistlichen zur Mitwirkung herangezogen und überhaupt zur Betheiligung an den Filialvereinen mehr Polen, als dies bisher geschehen, aufgefordert, die Bekanntmachung in Betr. der konstituirenden Generalversammlung auch in polnischen Zeitungen veröffentlicht und überhaupt der polnischen Sprache in den Angelegenheiten dieses Vereins Gleichberechtigung gewährt werde. Der Vorsitzende des Vereins, Oberstaatsanwalt v. Dreßler, hat nun an die Redaktion des „Dziennik Pozn." ein Schreiben gerichtet, in welchem er die von diesem Blatte gestellten Forderungen im Wesentlichen anerkennt und Erfüllung derselben verspricht. Der „Dziennik" veröffentlicht dies Schreiben mit anerkennenden Worten und fordert nun seine Lehrer auf, Angesichts der verheißenen Konzessionen den Verein nach Kräften zu unterstützen und sich besonders um die Gründung von Filialvereinen zu bemühen.

A. **Aushang der Bekanntmachungen.** Zum Aushang der öffentlichen Bekanntmachungen und Aufgebote des Standesamtes befanden sich auf dem Rathhause bisher zwei mit Drahtgittern versehene Kasten, die jetzt durch einen gleichartigen dritten vermehrt werden mußten, weil die große Zahl der Bekanntmachungen in den bisherigen Kasten nicht mehr untergebracht werden konnte.

d. **Eine schöne Adresse.** Aus Belgien traf vor Kurzem in Reisen ein Brief mit folgender Adresse ein: N. N. de Reisen, Château de Posen, Grand Duché de Berlin.

r. **Weihnachtsmarkt.** Mit der Aufstellung der Buden zu dem diesjährigen Weihnachtsmarkte ist heute begonnen worden.

XX **Gnesen,** 10. Dez. [Konversion. Kesselexplosion.] Vor einigen Tagen wurde hier ein Mann Namens Kornitzki begraben, der an den schweren Verletzungen, die er bei einem Unfall während des Rangirens auf dem hiesigen Oels-Gnesener Bahnhofe erlitt, gestorben war. Der Mann war evangelisch, hatte aber eine katholische Frau. Auf dem schweren Schmerzenslager bedrängte diese den Mann, dem evangelischen Glaubensbekenntnisse zu entsagen und dem katholischen beizutreten. Der Mann widerstand diesem Ansinnen zuerst, sein leidender Zustand aber verschlimmerte sich in bedenklicher Art und da ihm die ärztliche Hilfe keine Rettung in Aussicht stellen konnte, so gab er endlich dem Drängen seiner Frau und anderer ihn umgebenden Katholiken nach und ließ sich auf dem Sterbebette in den Schoß der katholischen Kirche aufnehmen. Wenige Tage nachher starb der Mann und sollte nun mit allen Zeremonien der katholischen Kirche beerdigt werden, doch die katholische Geistlichkeit versagte die Bestattung, wenn nicht vorher 16,50 M. an Gebühren erlegt würden. Die Beerdigungskosten aber hat die Oels-Gnesener Bahnverwaltung zu tragen und diese verweigerte die Gebühren. Der evangelische Geistliche wurde nicht angerufen und so ist der Mann nun zwar auf dem katholischen Kirchhofe aber ohne jede geistliche Begleitung begraben worden. Die Einweihung der Leiche wurde vor dem Hause des Dekans T. von diesem vollzogen. — In der hiesigen Zuckerfabrik fand vorgestern eine Kesselexplosion statt, wobei ein Arbeiter stark beschädigt wurde. Der Betrieb hat, da der Schaden in möglichster Eile reparirt werden konnte, keine beträchtliche Störung erlitten.

.—r. **Wollstein,** 10. Dez. [Amtseinführung.] Die vor Kurzem von den Repräsentanten der hiesigen jüdischen Gemeinde gewählten und von der Regierung bestätigten Vorstandsmitglieder und deren Stellvertreter sind heute im hiesigen Magistratsbüreau durch den Bürgermeister Herrn Brutschke in ihr Amt eingeführt und verpflichtet worden. Es sind dies die Herren Kaufmann Louis Löwenthal als erstes Vorstandsmitglied, Buchdruckereibesitzer S. Wolfsohn als drittes Vorstandsmitglied und die Herren Kaufleute Josua Wasser und Bernhard Basch als deren Stellvertreter.

♉ **Birnbaum,** 10. Dez. [Kirchenraub.] Ein neuer Kirchendiebstahl ist vor etwa acht Tagen in dem Dorfe Rokitten verübt worden. Bei demselben sind zwei Kelche und ca. 20 M. Kupfergeld aus dem Gotteskasten mitgenommen worden. Die Schlösser sämmtlicher Eingangsthüren sollen unversehrt gewesen sein, so daß es ein Räthsel ist, wie die Diebe eingedrungen sind.

? **Neutomischel,** 8. Dez. [Jahrmarkt.] Der vorgestern hier abgehaltene Herbstmarkt war von vielen Verkäufern und Käufern besucht. Auf dem Viehmarkte zeigte sich ein ziemlich reger Verkehr. Pferde, welche nur in geringer Anzahl zum Verkauf gestellt waren, wurden meistens gegen Angebote in mittlerer Höhe abgegeben. Für Rindvieh, welches wenig zahlreich aufgetrieben und häufig begehrt wurde, erzielte man mittlere und höhere Preise. Gute Milchkühe und Fettvieh bezahlte man meistens hoch. Wenig begehrt waren Schweine, die in bedeutender Anzahl auf den Markt gebracht waren. Ferkel waren nur zu niedrigen Preisen verkäuflich, während für größere magere und fette Schweine Mittelpreise bewilligt wurden. Die Gewerbetreibenden auf dem Krammarkte hatten gute Einnahmen, denn die Landleute der Umgegend, die in außergewöhnlich großer Anzahl auf dem Markte sich eingefunden hatten, machten viele Einkäufe für das bevorstehende Weihnachtsfest. Auf dem Getreidemarkte, der zahlreich befahren war, bezahlte man 100 Kilogramm Weizen mit 19—20 M., Roggen mit 14—15 M., Gerste mit 13—14 M., Hafer mit 13—14 M., Erbsen 16—16,50 M., Kartoffeln mit 3,20—3,60 M., Heu mit 5—5,50 M. und Stroh mit 4,50—5 Mark.

? **Wongrowitz,** 9. Dez. [Konzert.] Freunden klassischer Musik wurde gestern Abend hier durch das Klavier-Konzert des Fräulein Elsa Menzel aus Inowrazlaw ein hoher Genuß bereitet. Die jugendliche Künstlerin, eine Schülerin von Kullak und Liszt, zeigt hohe Meisterschaft sowohl in ihrem wirkungsvollen Vortrage der schwierigsten Kompositionen hervorragender Meister, wie in der Technik, und erntete daher auch reichsten Beifall der außerordentlich zahlreich erschienenen Zuhörer. Die Künstlerin besitzt unverkennbar hervorragendes musikalisches Talent, mit dem sie ausgezeichneten Fleiß und originale Auffassung verbindet und hat sich auch hier als eine Spielerin von Kühnheit, Charakter und Kraft erwiesen.

ǁ **Bromberg,** 10. Dez. [Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene. Selbstmord.] Sonnabend hat auf Veranlassung des Ersten Staatsanwalts hierselbst Herr Bartsch im Civilkasino behufs Gründung eines Zweigvereins des Posener Provinzialvereins zur Fürsorge für entlassene Sträflinge eine Versammlung stattgefunden. In derselben wurde die Gründung eines solchen Vereins für den Stadt- und Landkreis Bromberg beschlossen und gleichzeitig ein Komite gewählt, welches die vorbereitenden Schritte zur definitiven Konstituirung desselben veranlassen soll. — In der benachbarten Ortschaft Adlershorst und zwar in der Restauration „Schweizerthal" tödtete sich vor einigen Tagen der schon ältliche Buchhalter König, welcher dort chambregarni wohnte, durch Gift, nachdem er vorher über seine Hinterlassenschaft Verfügung getroffen und in einigen Briefen an seine Freunde Abschied von denselben genommen hatte. Eine unheilbare Krankheit soll die Ursache zu diesem Selbstmorde gewesen sein.

♒ **Schneidemühl,** 10. Dez. [Feuer. Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene. Prediger-Wahl.] Gestern um 11 Uhr Abends brach auf dem nahe belegenen Gute Kiebitzbruch in einer Remise Feuer aus, wodurch dieses Gebäude nebst den darin befindlichen Wirthschaftsgeräthen und Futtervorräthen ein Raub der Flammen wurde. Als die städtischen Spritzen auf der Brandstelle anlangten, war das Gebäude schon niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt. — Auf Anregung des hiesigen Ersten Staatsanwalts Drescher fand behufs Gründung eines Lokalvereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene im Anschluß an den in Posen bestehenden Provinzialverein eine Vorbesprechung statt,

welche dahin führte, daß dem Projekte allseitig zugestimmt und ein Komite gewählt wurde, welches den Auftrag erhielt, die Statuten des Lokalvereins zu entwerfen. Wenn dies geschehen sein wird, soll eine öffentliche Versammlung zur definitiven Gründung des Vereins anberaumt werden. Ein zahlreicher Beitritt steht zu erwarten. — Gestern fand in der evangelischen Kirche zu Samotschin unter Leitung des Landraths v. Schwichow die Wahl eines Predigers an Stelle des pensionirten Superintendenten Schmidt statt. Von 89 Wahldeputirten waren 86 erschienen. Es erhielten Prediger Dietrich aus Sadtke 81 Stimmen und Prediger Radtke aus Schweinert bei Schwerin a. W. 5 Stimmen; ersterer ist somit gewählt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Nichtraucher-Coupees.** Die Eisenbahnverwaltungen haben bekanntlich in den Zügen besondere Coupees eingerichtet, in denen nicht geraucht werden darf, und diese durch Tafeln kenntlich gemachten separirten Abtheilungen eines Wagens werden, weil sie gewöhnlich weniger stark besetzt sind und deshalb größere Bequemlichkeit als die Rauchkoupees bieten, nicht selten von Rauchern zur Fahrt benutzt. Während der Fahrt und besonders in Fällen, in denen diese Coupees nur von Herren besetzt sind, glauben letztere sich den Genuß einer Zigarre wohl erlauben zu können und genießen das Vergnügen des Rauchens gegen den Widerspruch der Mitreisenden. Daß dies strafbar ist, zeigt die kürzlich erfolgte Verurtheilung eines Reisenden durch das Schöffengericht zu Selingen, bestätigt durch Urtheil der Strafkammer zu Elberfeld zu einer Geldstrafe von 15 M., im Nichtzahlungsfalle zu einer Haftstrafe von 2 Tagen, weil dieser trotz des Widerspruchs von Mitreisenden in einem durch eine Tafel als für Nichtraucher bestimmte Coupee geraucht hat. Auch das Singen unzüchtiger Lieder in einem Coupee hat Veranlassung gegeben, daß zwei Reisende vom Schöffengericht zu Hagen zu je vier Tagen Gefängniß verurtheilt wurden.

Landwirthschaftliches.

r. **Der landwirthschaftliche Provinzialverein** für Posen beschloß in seiner heutigen Generalversammlung, an den Herrn Minister für Landwirthschaft ꝛc., Dr. Lucius, ein Telegramm abzusenden, in welchem der Provinzialverein demselben seinen Dank für die warme Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Interessen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 2. und 3. d. M. ausspricht. — Ferner wurde in Betreff der Stellung der Landwirthschaft zu dem Unfallversicherungsgesetze folgender vom Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorff gestellter Antrag angenommen: Der landwirthschaftliche Provinzialverein wolle beschließen: 1) In dem Reichsgesetze, welches in Betreff der Unfallversicherung der Arbeiter erlassen werden soll, empfiehlt es sich mit Rücksicht auf die große Verschiedenheit der ländlichen Arbeiterverhältnisse des deutschen Reichs, analog den bezüglichen Vorschriften des Krankenkassengesetzes, zu verordnen, daß die Ausdehnung des Versicherungszwanges auf die landwirthschaftlichen Arbeiter der statutarischen Bestimmung der Gemeinden oder größeren Kommunalverbände überlassen werde. 2) Der Vorstand wird ersucht, von diesem Beschlusse dem Herrn Landwirthschaftsminister und dem kaiserlichen Reichsamt des Inneren Mittheilung zu machen."

.—r. **Wollstein,** 10. Dez. [Rustikalverein.] Gestern Nachmittag hielt der Rustikalverein für Wollstein, Rakwitz und Umgegend im Fechner'schen Saale unter dem Vorsitze des Gutsbesitzers Herrn Schmolke aus Silz-Hauland bei sehr zahlreicher Betheiligung eine Sitzung ab. In Betreff der Verwendung der von dem landwirthschaftlichen Hauptverein zu Posen überwiesenen Subvention von 80 M. zur Förderung der Landeskultur wurde beschlossen, Kartoffeln neuerer Art zur Vertheilung an die Vereinsmitglieder anzukaufen. Es wurde hierauf über die Gründung einer Arbeiter-Kolonie für arbeitsfähige, arbeitslose Personen für die Provinz Posen berathen und das Inslebentreten einer derartigen Kolonie für höchst wichtig einstimmig anerkannt. Als Delegirter zur Generalversammlung des landwirthschaftlichen Provinzialvereins zu Posen wurde der Vorsitzende Herr Schmolke einstimmig gewählt. — Nach Erledigung der Tagesordnung hielt der Vorsitzende einen interessanten Vortrag über: „das Pferd", zu welchem nach Beendigung desselben Herr Rittmeister a. D. v. Oven und Herr Posthalter Dokowicz ebenfalls in interessanter Art Bemerkungen hinzufügten.

V. **Russische Saat.** In der Gegend von Wolfenbüttel (Braunschweig) sind in diesem Jahre Anbauversuche mit aus dem Gouvernement Charkow in Südrußland bezogenen Zuckerrübenkernen und Gerste gemacht worden, welche überraschend günstige Resultate ergeben haben. Die Zuckerrüben haben die dortigen Sorten sowohl an Größe und Ertrag als auch an Zuckergehalt weit übertroffen, letzterer ergab bei der Polarisation 15 pCt., während er bei den auf derselben Feldmark angebauten einheimischen Rüben sich auf 12 bis höchstens 14 pCt. zu stellen pflegt. — Auch die Versuche mit der russischen Gerste fielen sehr günstig aus. Dieselbe zeigte eine ungewöhnlich lange und schwere Aehre und lieferte bei 7 Pfd. Aussaat auf einem Areal von 16 Qu.-Ruthen 4 Ztnr. 25 Pfd. Körnerertrag. — Die Versuche sollen im künftigen Jahre im größerem Maßstabe fortgesetzt werden.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Ein Weihnachtsgeschenk, nicht allein von bleibendem Werthe, sondern auch von so großem Nutzen, daß es die einmalige Ausgabe jedes Jahr selbst wieder einbringt, also das denkbar praktischste, bildet unstreitig die Nähmaschine. Sie ist die anspruchsloseste und fleißigste Dienerin in der Familie, jederzeit ohne Murren bereit, schnelle Hülfe zu leisten, jede Näharbeit korrekt und schön, besser und dauerhafter, als die geschickteste Hand es vermag, auszuführen. Unter allen ausgepriesenen Nähmaschinen hat die Original Singer Nähmaschine wegen ihrer einfachen, soliden Konstruktion und leichten Handhabung sich allein einen Weltruf erworben. Diese Fabrik war während ihres dreißigjährigen Bestehens stets bestrebt, das Beste zu liefern und hat jetzt auf's Neue durch wichtige Erfindungen und Neuerungen am Tretgestell und Konstruirung neuer Apparate gezeigt, daß sie es versteht, ihr wohlerworbenes Renommee beim Publikum zu erhalten und zu befestigen. Das Resultat der Amsterdamer Ausstellung, wo den Original Singer Nähmaschinen die höchste Auszeichnung — das Ehrendiplom — verliehen wurde, giebt hiervon wieder das glänzendste Zeugniß. Die Haupt-Niederlage der echten Singer Nähmaschinen befindet sich bei Herrn G. Neidlinger hierselbst, Wilhelmsstraße 27. Die Schaufenster dieses geschmackvoll ausgestatteten Ladens gewähren uns schon von der Straße aus einen hübschen Ueberblick über die sorgsam geordnete Aufstellung der Maschinen in allen Größen und Ausstattungen und für alle Zwecke. Die ausliegenden Näharbeiten geben uns ferner ein Bild von der Großartigkeit und Verschiedenheit, was eine gute Nähmaschine zu leisten im Stande ist. Treten wir ein, so wird in zuvorkommender Weise nähere Auskunft ertheilt, und die verschiedenen Maschinen und Apparate in Thätigkeit gezeigt. Wir erfahren, daß der Nähunterricht durch ein geschultes Personal dem Käufer gratis ertheilt wird und daß für Denjenigen die coulantesten Bedingungen gestellt werden, der nicht gleich gegen baar kaufen möchte, indem die Maschinen auch gegen geringe Ratenzahlungen abgegeben werden. Wir empfehlen mit Recht diese bewährte Firma bei Einkäufen einer praktischen Gabe für den Weihnachtstisch.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 11 Dezember (Telegr. Agentur.)

		Not.v.10.			Not.v.10.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	73 —	73 —	Russ. zw. Orient. Anl.	55 40	55 50
Halle Sorauer = =	114 30	115 10	= Bod.-Kr. Pfdb.	85 —	85 —
Ostpr. Südb. St. Act.	128 —	128 60	= Präm-Anl. 1866	128 30	128 40
Mainz. Ludwigshf. = =	107 80	108 —	Pos. Provinz.-B.-A.	121 —	122 —
Marienbg. Mlawka = =	90 25	90 10	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf = =	73 40	73 40	Posener Spritfabrik	79 50	78 50
Oestr. Silberrente	66 75	66 90	Reichsbank	149 90	149 80
Ungar 5% Papierr.	72 10	72 25	Deutsche Bank Akt.	145 90	145 90
do. 4% Goldrente	73 60	73 90	DiskontoKommandit	186 75	186 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	91 50	91 40	Königs-Laurahütte	114 10	114 75
= = 1880	71 25	71 40	Dortmund. St.-Pr.	82 50	82 90

Nachbörse: Franzosen 525 50 Kredit 474 50 Lombarden 236 —

Galizier. E.-A.	122 —	122 25	Russische Banknoten	197 80	198 —
Pr. konsol. 4% Anl.	101 50	101 50	Russ. Engl. Anl. 1871	85 75	85 90
Posener Pfandbriefe	100 70	100 75	Poln. 5% Pfandbr	61 10	61 10
Posener Rentenbriefe	101 —	101 10	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 25	54 25
Oester. Banknoten	168 75	168 75	Oester. Kredit-Akt.	474 50	477 50
Oester. Goldrente	83 30	83 30	Staatsbahn	526 —	526 50
1860er Loose	117 60	117 60	Lombarden	236 —	236 50
Italiener	90 —	90 —	Fondst. schwach		
Rum. 6% Anl. 1880	102 10	102 40			

Da für den am 15. v. M. stattgefundenen Verkaufstermin für das im Fachwerk erbaute Postengebäude beim Zwischenwerk VIa. der Zuschlag nicht ertheilt worden ist, findet für den öffentlichen Verkauf desselben auf den Abbruch an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung

Donnerstag
den 13. Dezember 1883,
Vormittags 9 Uhr,

ein neuer Termin statt.

Die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden im Fortifikations-Bureau, Magazinstraße 8, eingesehen werden.

Posen, den 1. Dezember 1883.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in die Handels- und Genossenschafts-Register des unterzeichneten Gerichts werden im Geschäftsjahr 1884 veröffentlicht werden:

1. in dem Fraustädter Kreisblatt,
2. in der deutschen **Posener Zeitung,**
3. in der Berliner Börsenzeitung,
4. in der Breslauer Zeitung.

Lissa, den 4. Dezember 1883.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Sygal Grigo zu Lissa i. P.** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 22. November 1883 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 22. November 1883 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Lissa, den 8. Dezember 1883.

Königl. Amtsgericht.

gez. **Rohfeld.**

Die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt

v. Chmara,
Gerichtsschreiber.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Deutsch-Koschmin-Hauland hies. Kreises belegene, unter Nr. 18 im Hypothekenbuche eingetragene, den Gastwirth **Julius** und **Johanna Dorf'schen** Eheleuten daselbst gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 02 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,66 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 144 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 31. Januar 1884,
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 31. Januar 1884,
Vorm. 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, den 22. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Alt-Jaromierz Band I Blatt 41 Artikel 40 auf den Namen der Wittwe **Johanne Dorothea Webers** geb. Lehmann in Alt-Jaromierz eingetragene Grundstück

am 23. Januar 1884
Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 33,90 M. Reinertrag und einer Fläche von 7,90,40 ha zur Grundsteuer, mit 45 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 5 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 23. Januar 1884
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Unruhstadt, den 23. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Zgliniec belegene, im Grundbuche von Zgliniec Band I Blatt Nr. 30 eingetragene, dem Häusler **Martin Dębowiak** und dessen Ehefrau Balbina geb. Andrzejewska gehönige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 77 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 7,23 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 12 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag,
den 5. Febr. 1884,
Vormittags um 10½ Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten können in der Gerichtsschreiberei IV des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 9, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf denselben Tag, Mittags um 12 Uhr ebenda anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kosten, den 23. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Die nothwendige Subhastation der Grundstücke Uciechow Nr. 90 und 175 wird aufgehoben.

Adelnau, den 27. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Die Zwangsversteigerung der Grundstücke Xions Nr. 5, 107 und 113 ist aufgehoben, da der Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen worden ist.

Schrimm, den 28. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. sind vom **Vorwerk Luchanowo** aus dem Stall 4 Ackerpferde, 2 braune Stuten, ein brauner Wallach ohne Abzeichen und eine Falbenstute mit Geschirr und Ackerwagen gestohlen worden.

Indem vor dem Ankauf der Pferde gewarnt wird, richte ich an alle Polizeibehörden und das Publikum das ergebene Ersuchen, in geeigneter Weise Recherchen anzustellen, evtl. die Diebe anzuhalten und hierher Nachricht zu geben.

Wronke, den 9. Dezember 1883.

Königl. Distriktskommissar.

Otterson.

Freitag, den 14. Dezember d. J.,
Vormittags 10 Uhr:

werde ich in **Kostrzyn** vor der Wohnung des Kaufmanns **Hermann Nadel** eine Partie Schnittwaaren, bestehend in verschiedenen Kleiderstoffen und Parchentarten zwangsweise versteigern.

Kunz, Gerichtsvollzieher in Posen.

Der am 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in Jerzyce Nr. 59 anstehende Auktionstermin ist aufgehoben.

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 13. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in **Lawica** vor dem Schulzenamte

eine Getreide-Dresch- und eine Reinigungsmaschine

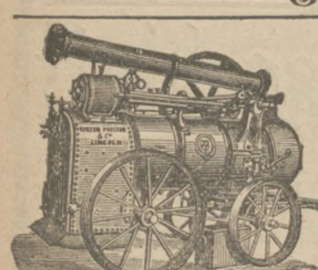
zwangsweise versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Für Kassen, Bankgeschäfte ꝛc.

Einen neuen eleganten zweifl. **Panzerschrank** mit durchgehendem Tresor und Bramah-Chubb-Verschluß, ca. 30 Ctr. schwer, solide und sauber gearbeitet, verkauft zum Selbstkostenpreise

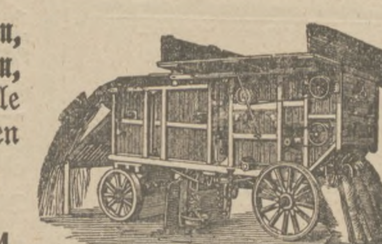
H. Stolpe, Posen, Kl. Ritterstr. 3,
Geldschrankfabrik u. Telegraphenbau-Anstalt.



Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen von **Ruston, Proctor & Comp.** in **Lincoln**, England, sowie Reservetheile zu diesen Maschinen empfehlen

Gebrüder Lesser

in Posen, Kleine Ritterstraße 4.



Ich erlaube mir, auf meinen bereits eröffneten

Weihnachts-Ausverkauf

aufmerksam zu machen, in welchem durch **bedeutend herabgesetzte Preise** Gelegenheit zu sehr billigen und praktischen

Weihnachtsgeschenken

geboten wird. Ich empfehle unter Anderem:

für Knaben:

Anzüge	von M.	3,50 an,
Paletots	" "	4,50 an,
Ueberzieher	" "	10,00 an,
Kaisermäntel	" "	5,75 an,
Schlafröcke	" "	5,50 an,

für Mädchen:

Paletots	von M.	6,50 an,
Havelocks	" "	7,50 an,
Regen-Mäntel	"	4,00 an,

Auswahlsendungen nach außerhalb bin ich bereit, **franco** zu machen.

M. Oppenheim,
Spezial-Geschäft in Kinder-Garderoben,
Nr. 52 Markt, Ecke der Wasserstraße.

Größte Weihnachtsausstellung.



En gros

A. WUNSCH,
Mylius Hôtel.

Bei reeller Bedienung, billigste Preise.
Bestellungen
von Auswärts werden prompt effectuirt.

En detail



J. Flonder,
Friedrichsstraße 2, Lager aller Arten Uhren und Rathenower Brillen, Atelier für Uhren-Reparaturen und Musikwerke.
Bei jeder Uhr wird eine zweijährige schriftliche Garantie geleistet.

Als geeignete Weihnachtsgeschenke empfehle zu außergewöhnlich billigen Preisen:

Wollene Plüschtücher, seidene Cachenez, wollene Plüsch-Kapotten für Kinder	à	90 Pf.
Glacé-Handschuhe (2 Knöpfe), Prima-Qualität	à Paar	1,50 M.
Einen Posten dänische Handschuhe	à Paar	50 Pf.
Kästchen mit angefangenen Stick- u. Handarbeiten	à	50 Pf.
Wunderknäule, Broches, Bijouteriewaaren ꝛc.		

!! Christbaum-Lichthalter !!

außerordentlich praktisch und festsitzend, patentirt! . . . Dutzend 50 Pf.

Neuestraße 1. Leo Elias. Markt 70.

Das Comtoir des Banquiers und konz. Königl. Sächsischen Lotterie-Collecteurs **George Meyer** in **Leipzig** bef. sich daselbst **Brühl 63.**

Ein Kompagnon mit 8–9000 M. wird zu einem sich gut verzinslichen Geschäfte gesucht. Offerten unter **K. A. 9000,** postlagernd **Posen,** bis zum 18. Dezember 1883 niederzulegen.

Künstliche Zähne und Plomben.
Joseph Misch,
Amerikanischer **Dentist,**
Wilhelmsplatz Nr. 6.

Petristraße 6 sind 4 Zimm., Küche und Nebengelaß sof. zu vermiethen.

---

3 bis 4 Zimmer, Küche und Nebengelaß werden zum 1. Januar eventl. p. 1. Febr. cr. ges. Näheres bei **S. Reinstein,** St. Martin 62.

Ich suche in der Nähe meines Bureau **Markt Nr. 83** eine Wohnung von 4 Zimmern und Nebengelaß.
Rechtsanwalt Salz, Posen.

---

3 Zimmer, Küche m. Wasserl. u. Zub. hocheleg. renovirt, billigst sof. od. später II. Et. vornheraus z. v. Näheres Breslauerstraße 34, I.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet ist Halbdorfstraße Nr. 15, 2. Etage, zu verm.

Klosterstraße 22
ist ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen. Näheres beim Wirth, Markt 43.

Ein Geschäftslokal
nebst Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Kammern, Werkstätte ꝛc., in der Nähe des Hauptmarktes, in bester Lage Inowrazlaw's gelegen, in dem früher mit bestem Erfolge ein Colonialgeschäft betrieben wurde, sich auch zum Wurstgeschäft eignend, da sämmtliche Utensilien noch vorhanden und verkäuflich sind, wegen Todesfalles von sofort zu vermiethen.
Näheres zu erfragen bei
Wwe. Helene Kadow,
Inowrazlaw, Breitestraße Nr. 251.

Eine Parterre-Wohnung, 4 Zimmer mit Beigelaß, und Garten ist zum 1. Januar 1884 getheilt oder im Ganzen zu vermiethen in
Jerzyce Nr. 27.

Ein tüchtiger
Haushälter
mit guten Zeugnissen findet per 1. Januar Stellung bei
Isidor Kantorowicz.

Ein junger Mann mit guter Handschrift, der im Holzgeschäft und mit der Buchführung vertraut ist, findet sofort oder 1. Januar Stellung.
Siegmund Michalski,
Graudenz.

Einen Buchhalter
sucht per sofort
S. Kantorowicz.

Einen Lehrling
sucht
S. Kantorowicz,
Leinen- und Teppich-Lager.

---

1 Maler u. m. Sattlergesellen, 1 Haushälter, 1 Laufburschen v. sof.
Oscar Conrad's Fabrik
für Reisekoffer, Schaukelpferde, Schultaschen, **Markt 66.**

Ein junger Landwirth sucht vom 1. Januar 1884 Stellung als **Feldbeamter** oder **Rechnungsführer.** Gef. Offerten abzusenden **v. R. 100** postlagernd **Kachme.**

Ein Hofbeamter,
beider Landessprachen mächtig, welcher die Rechnungen führt, gute Zeugnisse hat, findet zum 1. Januar Stellung auf Dom. Joachimsfeld (Mrowino) bei Rokietnica.

Ein jung. geb. **Mädchen,** Tochter eines Beamten, sucht zum 1. Januar Stellung als Stütze der Hausfrau. Zu erfragen unter E. W. postlagd.
Jarotschin.

Wirthinnen, Köchinnen, Kinderfrauen und gut empfohlene Dienstmädchen jeder Art weist nach
M. Schneider, St. Martin 58.

Kindergärtnerin mit mehrjähriger Praxis gut empf. sucht per Neujahr Stell. durch v. Drwęski & Langner.

Insp. d. Spr. mächtig, m. Pr.-Ref. sucht Stellung.
v. Drwęski & Langner.

Ein mit den **besten** Zeugnissen versehener
Candidat der Philologie
wünscht eine **Hauslehrerstelle** zu übernehmen und baldigst anzutreten. Gefl. Anerbietungen wolle man an den Unterzeichneten richten.
Löns, Gymnasial-Oberlehrer in **Dt. Krone.**

Gesucht
eine perfekte **Hotel-Köchin.**
Hotel Bellevue.

Für mein **Destillations-, Kolonial- u. Eisenwaaren-Geschäft** suche per sofort oder zum 1. Januar 1884 einen **Lehrling.**
J. Philippsthal
in Neustadt b. Pinne

Ein **Landwirth,** ev., verh., deutsch u. polnisch sprechend, mit gut. Zeugnissen u. Empfehlungen, sucht per 1. Januar oder 1. April 1884 selbst. Stellung.
Gefällige Offerten erbitte unter **G. H. 101** an die Exp. d. Ztg.

Einen in der Eisenbranche firmen, polnisch sprechenden
Verkäufer
engagirt
Pincus Cohn's Sohn,
Samter.

Verlag von
Theodor Fischer's
medic. Buchhandlung.
Berlin, NW.,
Dorotheenstr. 8. Dorotheenstr. 8.

Soeben erschien:
Zum Schutze
wider die
Dyphtherie
Preis 2 Mark.
Erprobte Massnahmen und neue Vorschläge von
Dr. Friedr. Stecher
prakt. Arzt in München.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Rosa** mit Herrn **Max Warschauer** hier, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Stenschewo, im Dezember 1883.
Abraham Tausk
und Frau.

Rosa Tausk,
Max Warschauer,
Verlobte.

Die Verlobung unserer Schwester **Auguste Moses** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Schlesinger** aus **Kobylin** zeigen Verwandten und Freunden hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebenst an
Moritz Banner und Frau.
Wreschen, 11. Dezember 1883.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Moses,
Carl Schlesinger.
Wreschen. Kobylin.

Am Montag Abend 8 Uhr verschied nach **kurzem** Leiden die verwittwete Frau Schmiedemeister
Anna Ericht.
Die Beerdigung findet Freitag den 14. d., Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause Jesuitenstr. 11 aus statt.
Um stilles Beileid bitten
die Hinterbliebenen.

Oeffentliche Danksagung.
Nächst dem Allmächtigen haben wir die Errettung unseres sechsjährigen Söhnchens von einer gefährlichen Kehlkopfbräune der mühevollen und wissensreichen ärztlichen Behandlung des sich in letzter Zeit hier niedergelassenen praktischen Arztes Herrn **Dr. Skoraczewski** zu verdanken.
Wir fühlen uns daher veranlaßt, dem Herrn **Dr. Skoraczewski** unseren Dank öffentlich auszusprechen.
Miloslaw, den 12. Dezember 1883.
Jakob Adam und Frau.

Bitte!
Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste richten wir die herzliche Bitte an die Bewohner **Posens,** auch dieses Mal durch Gaben der Liebe, zu deren Empfangnahme die unterzeichneten Vorsteherinnen bereit sind, die Festfreude unserer armen Waisen zu erhöhen.
Gleichzeitig erlauben wir uns, die geehrten Wohlthäter unserer Anstalt zur Bescheerung
am 1. Feiertage,
Nachmittags 5 Uhr,
im **Lokale des Waisenhauses,**
Graben Nr. 8,
ganz ergebenst einzuladen.
Posen, den 11. Dezember 1883.
M. Stroedel.
C. v. Günther. J. Gisevius.
E. Naumann. L. Peine.
O. Bilet. C. Tschuschke.

Handwerker-Verein.
Zu dem Donnerstag den 13 d. M. im Lambert'schen Saale stattfindenden Vortrage des Nordpolfahrers
Kapitän Bade
sind für die Vereinsmitglieder Billets à 50 Pf. bei Herrn Mechanikus **Förster,** Gr. Ritterstr. 7, zu haben.

Heute Abend Karpfen
mit polnischer Sauce.
E. Becker, Jesuitenstraße 11.

E. Gnensch's Färberei.
Vorzügliche Reinigung und echte Auffärbung von Winter-Garderoben in Façon. Wilhelmsstraße 14. Fabrik: Bäckerstr. 4.

Frauenschutz Posen,

konzess. Gewerbeschule, Seminar zur Ausbildung von staatlich geprüften Handarbeits-Lehrerinnen, Pensionat für gebild. Stände.

Lehrplan:

1. Doppelte und einfache Buchführung, Korrespondenz.
2. Schneiderei, Konfektion:
   a. Maßnehmen, Taillen-Schnittmusterzeichnen,
   b. prakt. Anfertigung und Arrangements von Damengarderoben.
3. Wäsche: Zeichnen, Zuschneiden, prakt. Einrichtung und Nähen.
4. Maschinennähen.
5. Nähschule für Handnähen, Flicken, Namensticken, Kunststopfen, Stricken.
6. Kunstarbeitsschule, umfassend Leinwand-, Altdeutsch-Plattstich und Goldstickerei, Points, Klöppelarbeit ꝛc.
7. Handarbeit mit franz. oder engl. Konversation.
8. Putzfach: Anfertigung von Schleifen, Hauben, Hüten ꝛc.
9. Glanzplätten, Herstellen der Wäsche auf neu.

Die Lehrkurse beginnen den 7. Januar.
Die Anmeldungen von Pensionären erbitten rechtzeitig. Pianino im Hause. Engl. und franz. Konversation. Aufnahme v. Schülerinnen täglich v. 9–1. Statuten durch obigen Verein St. Martin Nr. 2.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag den 13. Dezember, Abends 8 Uhr, im **Lambert**'schen Saale:

Vortrag
des Nordpolfahrers Capt. W. Bade
über:
Die deutsche Nordpolexpedition 1869–70, speziell über den Untergang des Schiffes und die 237tägige Eisschollenfahrt.

Billets à 50 Pf. für Mitglieder und à **1 Mark für Nichtmitglieder** sind bei den Herren **Jul. Buckow, Radt,** Friedrichsstr. 3 und Markt 70, **Ernst Rehfelds** Buchhandlung, Wilhelmsplatz 1, **Ed. Feckert jr.,** Berliner- und Mühlenstr.-Ecke, **Richter,** Pos. Kreditverein (Wronkerplatz), und in der Expedition der Pos. Zeitung zu haben.
Familien-Billets für Mitglieder sind **nur** bei unserem Vorsitzenden Herrn **Jul. Buckow** zu lösen.
Kassenpreis: 1 Mark.
Der Vorstand.

Allg. Männer-Gesangverein.
Donnerstag den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr,
bei **Tilsner & Schlichting:**
Ballotement
und geselliger Abend.
Der Vorstand.

Dilettanten-Verein zu Posen.
Morgen Donnerstag d. 13. Dezbr.:
Generalversammlung
im **Polinski'schen Restaurant,**
Breslauerstraße,
sowie Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Ein Ring
verloren. Ehrliche Finder erh. ang. Belohnung. **S. Alexander.**

Münchener Internationale Kunstausstellungs-Loose
sind a Mark 2,30 in der Expedition der Posener Ztg. zu haben.
Die Ziehung findet am 15. Dezember cr. statt. Hauptgewinne im Werthe von Mk. 10 000, 6000, 5000, 4000, 3000 ꝛc.

Loose
des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Ziehung am 15. Januar 1884, sind à 1 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,15 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Ulmer Münster-Bau-Loose,
Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 ꝛc. sind à Mk. 3,50 in der Exped. d. Pos. Ztg zu haben.

Lamberts Konzertsaal.
Heute, Mittwoch, den 12. d.:
Salon-Concert.
Zur Aufführung kommt:
Ouverture zu „Hamlet" von Bach, Andante a. d. A-dur Quartett von Beethoven, „Walthers Preislied" von Wilhelmy.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.
A. Thomas,
Kapellmeister des Inft.-Rgt. Nr. 46.

Stadt-Theater
in Posen.
Mittwoch den 12. Dezember 1883:
Undine.
Donnerstag den 13. Dezember 1883:
1. Gastspiel der
Kgl. Württemberg. Hofschauspielerin
Eleonore Wahlmann-Willführ.
Medea.
Trauerspiel in 4 Aufzügen
von Grillparzer.

B. Heilbronn's
Volks-Theater
Mittwoch den 12. Dezember 1883:
Große Vorstellung
und Konzert.
Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler und Spezialitäten.
Täglich neues Programm.
Sonntag den 16. d. M.:
1. Debut des großartig dressirten **Elephanten Baby** in seinen wunderbaren Leistungen, vorgeführt von Mr. **Henry** aus London.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frau Elisabeth v. Barfus, geb. Schäfer in Berlin mit Herrn Louis Bergkammer in Essen a. d. Ruhr. Frl. Martha Lubisch mit Mechaniker Hermann Bonsack in Berlin. Frl. Elise Baum in Wien mit Regierungs-Baufführer Emanuel Heimann in Berlin. Frl. Mathilde Mesritz in Amsterdam mit Herrn Moritz Eisenhardt in Berlin. Frl. Anna Viezens mit Geh. Registrator Richard Unglaube in Berlin. Frl. Anna Jäger in Buddin mit Herrn Hermann Mezner in Eggersdorf. Frl. Johanna Schneider in Bremen mit Pastor H. Muhl in Polkritz.
Verehelicht: Herr Max Rieß mit Fräul. Doris Philippsohn in Berlin. Professor Hermann Baisch mit Frl. Anna Cox in Karlsruhe.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.